Preis 150 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,–, unter Streifband monatlich M. 5000,–. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 20647. Sprechstunden: Täglich nur von 10–11 Uhr vormittags.

Leiter: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Februar im Ausland: Österreich Kr 20000,–, Ungarn Kr. 1000,–, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien [illegible], Belgien [illegible], Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Ausgabe 30 — München (Freitag), den 2. März 1923 — [illegible]. Jahrgang

Archiv f. Zeitgeschichte München

Tagesspiegel

Ein tschechischer Militärattaché im Ruhrgebiet.

Das geeinte Italien.

Austritte aus der K.P.D.

Der Budapester Bankbetrug.

Die Todesstrafe an der Ruhr eingeführt.

Hochverratsverfahren gegen Eisenberger.

Verreichlichung der Fremdenpolizei?

Der Kampf um den Milchpreis.

Dollar 22 600.

Zuchthaus und Todesstrafe

tu. Paris, 1. März. Die Interalliierte Rheinlandskommission hat zwei neue Strafbestimmungen herausgegeben. Jeder Sabotageakt oder jede absichtliche Betriebseinstellung, durch die tödliche Unfälle herbeigeführt werden, soll mit dem Tode bestraft werden. Bei weniger schweren Sabotageakten sollen die Verantwortlichen mit Zwangsarbeit und Gefängnis nicht unter zehn Jahren bestraft werden. Eisenbahnpersonal, das den Dienst beeinträchtigt, sowie die Vorgesetzten, die sich Nachlässigkeiten zuschulden kommen lassen, sollen mit fünf Jahren Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldstrafe belegt werden. Die zweite Verordnung bestimmt, daß die laut Verordnung der Kommission vorgesehenen Strafen, falls sie in Geld festgesetzt werden, mit 300 multipliziert werden.

*

Damit ist die Lage im besetzten Gebiet in ein Stadium getreten, das eintreten mußte: in das Stadium des *staatlich* durchgesetzten Terrors. Bisher waren die Brutalitäten noch unter dem Zeichen von Einzeltaten vor sich gegangen, nun, wo der kriegerische Aufmarsch nahezu beendet ist — *nahezu*, denn in Frankreich wird augenblicklich weiter mobilisiert —, geht man zu Unterdrückungsmaßnahmen im großen über. Der Kampf an der Ruhr fängt erst jetzt an ein allgemeiner Verzweiflungskampf zu werden. Und angesichts dieser Lage geht mitten im Lande der Hochverrat ungestraft um, wird in Parlamenten das deutsche Volk denunziert. Ja, Verräterorgane wie die „Weltbühne" des Juden Siegfried Jacobsohn erdreisten sich, über den Plan Frankreichs zu sagen, er hätte einen „gesunden Grundgedanken". „Er ist diskutabel, weil er nicht wesentlich über das hinausgeht, was wir leisten können." Und an anderer Stelle schreibt ein Schandmaul: „Wir müssen zum mindesten freimütig erklären, daß wir zu Verhandlungen bereit sind und nicht (!) Bedingungen stellen, an deren Erfüllung doch auch in Deutschland zur Zeit niemand glaubt, wie etwa die vorherige Räumung des Ruhrgebietes (Nr. 8, 22. Februar 1923). Dieses Gelichter schreibt ungestraft das alles nieder. Solange es nicht vom Volksgericht an den Galgen geschafft ist, ist alles vergebens.

Verstehen Sie das wirklich nicht, Herr Cuno?

Internationale Solidarität

tu. **Herne**, 1. März. Etwa siebzig der in Herne am Vormittag inhaftierten Polizeibeamten sind im Laufe des gestrigen Tages unter Aufgebot von Tanks und Kavallerie nach Vork gebracht und dort ausgesetzt worden. Die in Recklinghausen ausgewiesenen Beamten sind bei Olten ausgesetzt worden. Die Polizeioffiziere werden in Recklinghausen zurückgehalten. In Bochum sind außer den gestern früh erfolgten Verhaftungen von Teilen der Schupo weiter die Polizeimajore Koch und Seeger sowie der Polizeirat Ernst festgenommen und abtransportiert worden.

tu. **Bochum**, 1. März. Auf der Reichsbank beschlagnahmten die Franzosen 50 Millionen, auf der Post 9 Millionen Mark.

tu. **Essen**, 1. März. Neuerdings sind wieder vier Raubanfälle durch französische Soldaten auf harmlose Bürger verübt worden. In drei Fällen wurden die Taschenuhren und das Bargeld geraubt. Im vierten Falle wurde einer Witwe eines Invaliden unter Vorhalten des Revolvers die Handtasche mit 30 000 M. in bar weggenommen. Auf die Beschwerde beim Truppenführer wurde erwidert, daß es sich bei den beschuldigten Soldaten um Angehörige von Truppenteilen handle, die Essen bereits verlassen hätten. (!)

Lassen Sie Ihre Arbeiter verhungern!

tu. **Bochum**, 1. März. Die in der Zeche „Adler" bei Kupferdreh beschlagnahmten Lohngelder betrugen 170 Millionen Mark. Die Zeche ist beim französischen Kommandanten vorstellig geworden, der zunächst verlangte, daß die Zechenverwaltung der Ingenieurkommission den Nachweis erbringe, daß es sich wirklich um Lohngelder handle. Die Ingenieurkommission erschien daher gestern nachmittag im Gebäude der Zechenverwaltung, wo ihr die Lohnlisten vorgelegt wurden. Diese wurden aber für nicht genügend erachtet; die Kommission kam vielmehr auf den eigentlichen Zweck ihres Erscheinens zu sprechen, indem sie die Vorlegung des Hauptbuches verlangte, aus welchem sie die Höhe des Reichsbankguthabens ersehen wollte. Den Beamten war es unmöglich, diesem Wunsche nachzukommen. Der Zechenverwaltung wurde nunmehr von französischer Seite anheimgegeben, das Hauptbuch heute vormittag auf dem Kohlensyndikat vorzulegen. Da dies von der Zechenverwaltung abermals verweigert wurde, zerschlugen sich die Verhandlungen, und die Beamten wurden entlassen mit den Worten: „Wenn Sie uns nicht nachweisen können, aus welchen Mitteln das Geld stammt, dann sehen Sie zu, wo Sie Ihr Geld herbekommen! Dann lassen Sie Ihre Arbeiter verhungern!"

*

Das ist das „andere Frankreich", das — nach dem „Vorwärts" — „marschieren" soll. Und *wie* es marschiert!

Besetzungs- und Eisenbahnfragen

tu. **London**, 1. März. Nach einer Reutermeldung hat die Interalliierte Rheinlandkommission unter Stimmenthaltung des englischen Delegierten beschlossen, die neue Besetzungszone zwischen den Brückenköpfen Köln, Koblenz und Mainz unter ihre Autorität zu stellen. In einer in Köln stattgefundenen Konferenz der Oberkommissare wurde die Einsetzung einer Interalliierten Eisenbahnverwaltung im besetzten Gebiet beschlossen. Als ihr Direktor wird der Unterdirektor der französischen Staatsbahnen, Breaud, genannt. Ihm werden Unterdirektoren beigegeben werden, und zwar je 1 Franzose und 1 Belgier.

Französische Schweine

tu. **Essen**, 1. März. Gestern nacht hat ein Kommando französischer Soldaten der Handelskammer Essen einen Besuch abgestattet. Das Kommando beschränkte sich darauf, von dem Gebäude der Handelskammer eine Visitenkarte zu hinterlassen. Sie liegt deutlich sichtbar in erheblicher Größe vor dem Eingang zur Handelskammer und besteht aus einem großen — Dreckhaufen! Der im Kriege oder sonstwie Gelegenheit hatte, die französische Kultur in Frankreich zu studieren, der wird durch diese schmutzige Visitenkarte lebhaft an die französischen Dörfer erinnert, in denen als Kultursymbol vor jedem Haus ein großer Misthaufen liegt.

Ein tschechischer Militärattaché im Ruhrgebiet

Wie das „Prager Tagblatt" meldet, bereiste der Militärattache der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin das Ruhrgebiet, um angeblich für die hunderttausend tschechoslowakischen Staatsbürger, die im Ruhrgebiet wohnen, und deren Sicherheit Vorsorge zu treffen. Ist es nicht staunenswert, von welchem Geist der Humanität heute Militärverwaltungen ausgehen! Sonst haben sich Militärbehörden nur dann um die Zivilisten gekümmert, wenn sie zu irgendwelchen militärischen Diensten herangezogen wurden. Die tschechoslowakische Gesandtschaft aber in Berlin entsendet einen Militärattache, um sich über die Verpflegungsverhältnisse der tschechoslowakischen Staatsangehörigen zu bekümmern... — Das nennt man, sich selbst Spione ins Land setzen!

Landesverräterische deutsche Firmen

tu. **Berlin**, 1. März. Dem Vernehmen nach sollen einzelne Firmen des besetzten Gebietes in unverantwortlicher Weise sich an die völkerrechtswidrig eingerichteten französischen Bewilligungsstellen gewandt haben, um nach Bezahlung einer 10prozentige Abgabe an deren Kassen zu versuchen mit französischer Unterstützung Waren nach dem unbesetzten Gebiet zu bringen. Seitens der deutschen Behörden besteht die Absicht, derartige Waren, die mit Unterstützung der französischen Bewilligungsstellen oder nach Bezahlung von Abgaben in französische Kassen in das unbesetzte Gebiet gelangen, bei Eintritt in das letztere vorbehaltlich einer weiteren strafrechtlichen Verfolgung der Absender zu beschlagnahmen und zugunsten des Reiches für verfallen zu erklären. Die Namen der landesverräterischen Absenderfirmen sollen außerdem veröffentlicht werden. — Wie heißen die Inhaber dieser Firmen?

Der rheinische Thaler?

tu. **Paris**, 1. März. Nach einer Wiesbadener Meldung des „Temps" sollen nach der Aussage eines Bankdirektors 200 Milliarden rheinischer Taler bereitliegen, um im gegebenen Augenblick ausgegeben zu werden. Der Kurs würde auf 10 Ctm. = 1 Taler festgesetzt werden.

Zum Budapester Bankbetrug

tu. **Budapest**, 1. März. Die ehemaligen Direktoren der Budapester Filiale der Wiener Kommerzialbank, welche Milliardenbetrügereien begangen haben, wurden ins Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Während die Bank selbst Millionenverluste erlitten hat, haben die Direktoren ungeheure Vermögen angesammelt, da sie ihre eigenen Verluste stets zu Lasten der Kommerzialbank buchten. Es wurden Effekten, Valuten, Bargelder und Juwelen, welche den verhafteten Direktoren der Bank gehörten und einen Wert von 1 Milliarde Kronen hatten, von der Polizei beschlagnahmt.

In Deutschland sind ähnliche Bankiers die Götzen unserer „Arbeiterführer".

Das geeinte Italien

tu. Rom, 1. März. Gestern ist die Vereinbarung für die Verschmelzung der nationalistischen und fascistischen Partei zu einem einzigen Block unterzeichnet worden. Unter der Präsidentschaft Mussolinis wird ein Institut für national-fascistische Kulturpropaganda errichtet werden. Die nationalistischen Syndikate verschmelzen sich ebenfalls mit den fascistischen.

Italien hat damit die nationale Einheitsfront halbwegs verwirklicht. In Deutschland aber sind die Deutschen vogelfrei.

Lybisches Land für italienische Bauern

tu. **Rom**, 1. März. In Gemäßheit der nunmehr gesicherten politischen Verhältnisse in Lybien hat die Regierung beschlossen, Grundstücke an italienische Bauern und Landarbeiter zur Ausbeutung abzugeben.

Wirtschaftsgrundsätze des Nationalsozialismus

Heute hat sich die deutsche Freiheitsbewegung, verkörpert in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, allen Anfeindungen zum Trotz, die öffentliche Beachtung erkämpft. Rücksichtsloser Kampf gegen den staats- und volkszerstörenden Marxismus ist die erste Aufgabe dieses Kampfes; Ausschaltung des unheilvollen Wirkens des Judentums auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens ist die wichtigste Etappe auf dem mühevollen Weg zur deutschen Freiheit. Abrechnung mit allen denjenigen, die am Zusammenbruch gearbeitet haben, wird dann die erste Aufgabe sein, um das innere Leben der Nation zu reinigen von den Schlacken der Revolution, von Korruption und öffentlicher Unmoral, bevor an die aufbauenden Aufgaben in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung herangegangen werden kann.

Über die Art der Kampf- und Abwehrstellung des Nationalsozialismus gegen Marxismus und Judenvorherrschaft herrscht heute in der Öffentlichkeit kein Zweifel mehr, dagegen ist die eingehendere Erörterung wirtschaftspolitischer Fragen naturgemäß so lange weniger vordringlich gewesen, als die Bewegung sich noch nicht öffentlich durchgesetzt hatte. Heute ist dies anders geworden. Gefürchtet und gehaßt auf der einen Seite, erwartungsvoll begrüßt von der anderen, stehen dem Nationalsozialismus die meisten Angehörigen der übrigen Parteien noch abwartend gegenüber.

Diese Kreise begrüßen zwar die nationale Einstellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, aber die Verbindung „National" mit „Sozialistisch" läßt ihnen immer gelinde Schauer durch die Glieder rieseln. Sie vermögen nicht zu unterscheiden zwischen wahrem „Sozialismus" und der „marxistischen Sozialdemokratie".

Wer die scharfe Kampfstellung des Nationalsozialismus gegen den sozialistischen Marxismus kennt, wer weiß, daß der Bolschewismus die unerbittlich logische Konsequenz des marxistischen Sozialismus ist, dürfte im Grunde keinen Augenblick im Zweifel sein, daß der Nationalsozialismus in allen grundsätzlichen Fragen das gerade Gegenteil nicht nur der politischen, sondern ebensosehr der wirtschaftlichen Grundvorstellungen des marxistischen Sozialismus verkörpern muß.

Im Mittelpunkt des Interesses steht also die Frage: **„Wie verhält sich der Nationalsozialismus zum Privateigentum?"**

Der Jude Karl Marx und mit diesem die gesamte marxistische Literatur, hat bekanntlich das Eigentum geleugnet, ja geradezu Eigentum als Diebstahl erklärt. Die daraus abgeleitete Forderung war die „Expropriation der Expropriateure", d. h. die Enteignung der Besitzenden. Eine derartig wirklichkeitsfremde, flach konstruierte Lehre, die in ihrer ganzen wirtschaftlichen Unhaltbarkeit nur in einem jüdischen Gehirn entstehen konnte, fand naturgemäß seinen besten Nährboden in dem von Heimat und Scholle losgelösten Industrieproletariat.

Völkischem Empfinden widerstrebt eine solche Lehre im Innersten. Der Mensch, der in harter Arbeit dem Boden seine Ernten abringt, der die Wälder urbar macht und durchforstet, der Handwerker, und nicht minder der geistige Arbeiter, sie alle haben ein unbeirrbar richtiges Empfinden für die Berechtigung des Eigentums. Schaffen und Besitzen sind für jeden klar denkenden Menschen geradezu unzertrennlich. In richtiger Erkenntnis dieser Bedingungen erkennt der Nationalsozialismus auch **grundsätzlich das Eigentum an.** Das ehrlich Erworbene durch Fleiß, Tüchtigkeit, besondere Mehrleistungen, durch nutzbringende Erfindungen, Verbesserungen, durch hervorragende Dienste an der Allgemeinheit, erfolgreiche Unternehmungen usw., soll und muß in das freie Eigentum des Erwerbenden übergehen. Im tiefsten Grunde ist ja dies Streben nach eigenem Besitz in jedem unverbildeten Menschen vorhanden, allen kommunistischen Lehren zum Trotz. Auch das Sehnen des ärmsten Arbeiters geht danach, einmal irgend etwas seinen eigenen Besitz nennen zu können, sei es nur eine eigene Zimmereinrichtung, oder gar ein eigenes kleines Häuschen. Diese unaustilgbare Sehnsucht nach Eigentum, besonders nach Grundbesitz, ist ja geradezu die Grundlage für jede Wirtschaft und für jede Kultur überhaupt. Eine Bewegung, die ein durch die marxistische Irrlehre in Klassen zerrissenes Volk vor allen Dingen wieder zu einer lebendigen Volksgemeinschaft zu einen strebt, wird und muß daher das Privateigentum als wesentlichste Voraussetzung des Staates anerkennen.

Die Entstehung des Eigentumsbegriffes hatte nun zur selbstverständlichen Folge die Abgrenzung der verschiedenen Eigentumsverhältnisse durch das Recht. Das jetzt geltende Recht schützt nun aber in einseitiger Weise das Eigentum ohne jede Beschränkung. Hier gehen die Anschauungen des Nationalsozialismus und die im westlichen Kulturkreis üblichen Rechtsvorstellungen auseinander. *Seine* wirtschaftspolitische sittliche Grundforderung lautet: **Gemeinnutz vor Eigennutz.** Er fordert, daß das Eigentum da eine obere Grenze finden muß, wo übergroßer Privatbesitz den Belangen der Allgemeinheit entgegensteht. Vermögen hingegen, die der landwirtschaftlichen oder industriellen Produktion dienen, auch wenn es sich um Werke größten Umfanges handelt, werden vom Nationalsozialismus nicht als den Interessen der Gemeinschaft zuwiderlaufend bekämpft.

Der Kampf des Nationalsozialismus richtet sich dagegen mit aller Schärfe gegen den Überkapitalismus, der in seinem Weltmachtstreben sich heute schon alle Völker, alle schaffende Arbeit des westlichen Kulturkreises zins- und tributpflichtig gemacht hat.

„Brechung der Zinsknechtschaft" heißt sein Schlachtruf.

Dieser Kampf richtet sich also nicht gegen privates Eigentum, sondern ist nur der Ausdruck für die größte und am tiefsten in alle Völkerschicksale einschneidende Lebensfrage:

„Soll die schaffende Arbeit von der brutalen Geldmacht beherrscht sein, oder soll der Arbeitsertrag den Schaffenden selbst gehören und das Geld wieder werden, was es seiner innersten Natur nach ist: der Diener der Wirtschaft?" Also nicht etwa wie im Marxismus gelehrt, ein Kampf der Arbeiterschaft gegen das Unternehmertum. Beide gehören ja im Produktionsprozeß zusammen! **Auch das Geld selbst, als Betriebsmittel, als das Blut im Wirtschaftskörper, steht ganz außerhalb der Fragen, um die der Kampf geht.**

Am besten und klarsten kann die Stellung des Nationalsozialismus aus der folgenden Gegenüberstellung der drei überhaupt möglichen Wirtschaftsformen abgeleitet und erkannt werden.

Die marxistisch-kommunistische Wirtschaftsform geht, wie oben gezeigt, von der Verneinung des Privateigentums aus und führt in gerader Linie zu dem wirtschaftzerstörenden Wahnsinn in Sowjetrußland. Dort ist an einem entsetzlichen Beispiel allergrößten Stiles der schlüssige Nachweis erbracht worden, daß auf dem Grundsatz „alles gehört allen", eine Wirtschaft überhaupt nicht aufgebaut werden kann.

Die deutsche Revolution kommt hier nicht in Frage, denn sie war in wirtschaftlicher Hinsicht nur eine Revolte der „hungrigen" Kapitalisten gegen die gesättigten, unersättlichen Kapitalisten. Eine kommunistische Wirtschaftsform, die, wie in Rußland, das Privateigentum leugnet, entzieht damit jedem persönlichen Streben den Boden, die verhängnisvolle Phrase der französischen Revolution von der Gleichheit aller Menschen tut das übrige, um aus lebendigen, hoffenden, freudigen Menschen eine faule, dumpfe Masse zu machen, beherrscht von einem blutsaugerischen Verwaltungsapparat.

Die zinskapitalistische Wirtschaftsform stützt sich einseitig auf Rechtsvorstellungen, wonach dem Privateigentum überhaupt keine Grenzen gezogen sind. Sie ist eine Wirtschaftsform, die insbesondere den Zins als berechtigten Anspruch des Geldbesitzers an den die Arbeit Leistenden hinstellt und zu rechtfertigen versucht. Diese *rein* privatkapitalistische Einstellung der zinskapitalistischen Wirtschafts-

An unsere verehrl. Zeitungsverkäufer!

Mit Wirkung vom 1. März 1923 treten folgende

Bezugsbedingungen für Großbezug des „Völkischen Beobachters“

in Kraft. Wir gewähren bei Abnahme unserer Zeitung bis zu 25 Exemplaren 30 Proz., bei Abnahme von über 25 Exemplaren 35 Prozent Rabatt. Am 1. und am 15. jeden Monats erhalten Sie vom Verlage Rechnung, worauf Zahlung bzw. Remission der nicht verkauften Exemplare innerhalb 8 Tagen zu erfolgen hat. Es genügt, wenn Sie die Zeitungsköpfe zurücksenden, aus denen Datum und Preis hervorgeht. Bei Nichteingang der Zahlung innerhalb 8 Tagen nach der Rechnungsstellung behalten wir uns die Einziehung des Betrages durch Nachnahme vor. Das Remissionsrecht können Sie bis zu 25 Prozent ausüben.

Jede Änderung in der Anzahl der zu liefernden Stücke bitten wir uns rechtzeitig anzugeben. Es wird unser Bestreben sein, Ihre Aufträge prompt zu erledigen.

Zugleich teilen wir Ihnen mit, daß es uns künftighin unmöglich ist, jeden Kunden zuerst zu benachrichtigen, daß wir den Zeitungspreis erhöhen, sondern müssen wir Sie ersuchen, den jeweils am Kopfe der Zeitung ersichtlichen Preis von Ihren Abnehmern zu verlangen.

Wir sind zu dieser Maßnahme gezwungen, da wir oft von unserem Papierlieferant rückwirkend die Preiserhöhung erfahren und wir daher mit sofortiger Wirksamkeit die Verkaufspreise erhöhen müssen. Es ist uns daher oft unmöglich, Sie noch rechtzeitig zu benachrichtigen, und bitten wir Sie, diesen Mißstand, an dem nur die jetzigen Verhältnisse bei der Papierpreisfestsetzung und -anlieferung Schuld sind, entschuldigen zu wollen.

Hochachtungsvoll
„Völkischer Beobachter“
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H.
(Geschäftsleitung).

An unsere verehrl. Bezieher!

Die für Monat Februar geforderte Nachzahlung von

1400 Mark

ist von einem Teil unserer Bezieher immer noch nicht eingezahlt worden. Wir bitten dringend, uns diese Nachzahlung auf unser Postscheckkonto München 11 346 **Franz Eher Nachf., G. m. b. H., zu überweisen.**

Falls bis 10. März diese Nachzahlungen nicht eingegangen sind, erfolgt Einhebung durch Nachnahme, da die Post bekanntlich Nacherhebungen von Bezugsgebühren nicht vornimmt.

Wir ersuchen aber alle unsere Bezieher, die mit der Nachzahlung noch im Rückstand sind, dieselbe sofort zu leisten, um sich selbst die Unkosten der Nachnahmeerhebung und uns die damit verbundene erhebliche Mehrarbeit zu ersparen.

*

An alle Streifbandbezieher! Die Streifbandbezugsgebühr unseres Blattes beträgt für den Monat März 1923 für das Inland 5000 Mark, Deutschösterreich 20 000 Kr., England und bisherige deutsche Kolonien 4 Schilling, Ungarn 1000 Kr., Tschechoslowakei 12 Kc., Jugoslawien 30 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 Gulden, U. S. A. 1 Dollar, Schweiz und alle übrigen dem Weltpostverein angeschlossenen Staaten 3 schw. Fr.

Wir bitten unsere Streifbandbezieher um Überweisung der oben festgesetzten Bezugsgebühr bis spätestens 10. März, andernfalls wir die Lieferung einstellen müßten. Die dauernd steigenden Kosten für Zeitungsherstellung, für Porto und Verpackung zwingen uns, die **Vorauszahlung der Bezugsgebühren** zu fordern. Um eine dauernd regelmäßige Lieferung des Blattes zu gewährleisten, empfehlen wir unseren Auslandsbeziehern, die Bezugsgebühr gleich für eine längere Bezugsdauer, am besten für ½ Jahr, an uns einzusenden. Zahlungsüberweisungen können auf unser Postscheckkonto München 11 346, auf das Konto der Hansabank, e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße, unter gefäll. Angabe „Streifbandbezug“ oder direkt an uns geleistet werden.

Unsere Streifbandbezieher in Deutschösterreich wollen die Bezugsgebühren entweder direkt an uns oder auf unser Postsparkassenamt Wien, Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Konto Nr. 79921, einzahlen. (Die früher bekanntgegebene Nummer ist ungültig!) Jeder Streifbandbezieher, der Wert auf pünktliche Zustellung unserer Zeitung legt, wolle obiges beachten.

Mit deutschem Gruß!
Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters“.

---

form hat zu einer Verwüstung der Staatsfinanzen in allen Ländern des westlichen Kulturkreises und zu einer restlosen Abhängigkeit der Staaten und Völker von der überstaatlichen Geldmacht geführt. In dieser heutigen Form der zinskapitalistischen Wirtschaft kann erst eigentlich von einer Zinsknechtschaft im weiteren und höheren Sinn gesprochen werden. Wer weiß und sieht, daß heute die wichtigste Aufgabe der Regierungen das Zins- bzw. Steuereintreiben geworden ist, dem wird erst die ungeheure Bedeutung der heutigen Geldherrschaft und die Bedeutung des Zinsproblems klar. Dieser heutige Zustand ist aber bereits die letzte Vorstufe zu dem Endziel, daß alle Arbeitenden die Zinssklaven für einen Weltgeldherrscher, für den irdischen Gott Mammon werden.

„Alles gehört einem“, ist dann das Ergebnis dieses anderen wirtschaftlichen Extrems.

In bewußtem Abwehrkampf gegen diese beiden wirtschaftlichen Extreme strebt der Nationalsozialismus eine Wirtschaftsform an, die schon einmal wirtschaftlicher Grundsatz des deutschen Mittelalters gewesen, und was im preußisch-deutschen Staatsgedanken lebendig war, „Suum cuique“, „jedem das Seine“. Das bedeutet Nationalsozialismus. Im Rahmen der Gesamtheit, und haltmachend vor den Interessen des Allgemeinwohles soll jeder einzelne nach seinen Leistungen und Kräften, nach seinen Fähigkeiten und Anstrengungen die Möglichkeit haben, zu Besitz und Vermögen zu gelangen. Dieser wahrhaft soziale Staatsgedanke ist **die** Wirtschaftsform, der die nationalsozialistische Staatsidee nahekommen will. Wir wissen, daß dieses Ideal nicht sofort verwirklicht werden kann, wir wissen auch, daß das Herausführen dieser wirtschaftlichen Seite des Staates keine revolutionäre Aufgabe, sondern eine reformatorische Aufgabe ist im Sinne Steinscher Staatskunst. Für diese Reformen wird Grundlinie sein: keine Erschütterungen in der Wirtschaft zuzulassen, der freien Wirtschaft Gelegenheit zu geben, sich den neuen finanz- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen anzupassen. Die Maßnahmen in bezug auf Währungsreform, Steuerwesen, Staatshaushalt, Geldwesen, in bezug auf Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch die Finanzierung aller großen staatlichen Aufgaben unter Vermeidung des Anleihewegs, die Schaffung öffentlich-rechtlicher Körperschaften für die Finanzierung des Wohnungsbaues, die Maßnahmen zur Sicherung der Inlandswährung gegen die Ausplünderung durch das valutastarke Ausland, die Maßnahmen zur Durchführung eines reibungslosen inneren Geldverkehrs, und schließlich als letzte und größte Aufgabe: die Lösung des Staates selbst aus den Fesseln seiner Zinspflicht gegenüber dem Großleihkapital, und die damit verknüpfte Vorsorge zur Milderung der Härten, die durch diese Maßnahmen die Mitläufer der zinskapitalistischen Wirtschaftsordnung treffen würden. Alle diese Aufgaben werden ihre Lösung in der nationalsozialistischen Wirtschaftsreform finden.

„Suum cuique“ ziert den höchsten preußischen Orden, den Schwarzen Adlerorden. Damit knüpft der Nationalsozialismus an die beste deutsche Tradition an, an den friderizianischen preußisch-deutschen Staat und an die Glanzzeiten mittelalterlicher Kaiserherrlichkeit. Der Nationalsozialismus ist für alle diejenigen, denen Vaterland und Freiheit mehr sind als persönliches Wohlergehen, das Flammenzeichen für das erwachende Großdeutschland, und das „sozialistisch“ ist für alle diejenigen, die von internationalem Wahn befangen sind, die Garantie dafür, daß im nationalsozialistischen Staat kein Platz ist für unbegründete Vorrechte der Geburt, der Kaste oder sonstiger geschichtlich gewordener oder angemaßter Vorrechte. Im nationalsozialistischen Staat der Arbeit und Leistung müssen alle Arbeiter an Deutschlands Erneuerung sein, an einem herrlichen, nach außen machtvollen, nach innen freien und vielgestaltigen, wahrhaft Deutschen Reich.

Gottfried Feder.

Die Kriegsschiffe haben Smyrna verlassen

tu. Smyrna, 1. März. Die alliierten Kriegsschiffe haben gemäß dem getroffenen Abkommen den Hafen von Smyrna verlassen.

Sowjetjüdischer Bluff

tu. Kiel, 1. März. Von Petersburg ist gestern im Kieler Nordhafen ein russischer Dampfer mit etwa 50 000 Zentnern Roggen zum Löschen eingetroffen. Dies ist das erste Getreide, das nach dem Kriege aus Rußland nach Deutschland gelangt.

*

Frägt sich bloß, ob es nicht schwedisches oder gar deutsches ist, das zwecks Bluff einen Umweg machte. Ministerpräsidentenwhal in Sachsen.

Verlängerung des deutsch-spanischen Handelsabkommens

tu. Berlin, 1. März. Das Mitte Januar abgeschlossene bis 28. Februar 1923 währende deutsch-spanische provisorische Handelsabkommen ist bis 30. April verlängert worden, nachdem die spanische Regierung ihr Einverständnis mit der von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Programm unter für die bevorstehenden neuen Verhandlungen gegeben und sich zur sofortigen Aufnahme dieser Verhandlungen bereit erklärt hat.

Polizeiliche Mißhandlung eines Ruhrarbeiters in Innsbruck

Innsbruck, 1. März. Am letzten Sonntag veranstaltete in Innsbruck die Deutsche Studentenschaft eine große nationale Kundgebung für die bedrängten deutschen Brüder an der Ruhr, die einen Massenbesuch aus allen Volkskreisen aufzuweisen hatte. Als Hauptredner war ein junger Bergarbeiter, **Walter Imle**, gewonnen worden, der aus dem Ruhrgebiet vor den Franzosen flüchten mußte und sich auch in München als Redner in einer Reihe nationaler Versammlungen bekannt gemacht hat. Im Anschluß an diese Kundgebung kam es zu einem eigenartigen Zwischenfall, der ein bezeichnendes Licht auf die ausübenden Polizeiorgane in Innsbruck wirft. Als sich Imle mit mehreren Studenten auf dem Heimweg befand, stimmte er aus leicht zu verstehender Stimmung heraus das Lied „Stolz weht die Flagge schwarzweißrot“ an. Deswegen verhaftet, wurde er mit mehreren Studenten auf die Polizeistation gebracht. Er selbst wurde von den anderen getrennt und in einen zweiten Raum von mehreren Polizeibeamten in Uniform mit brutaler Gewalt in einen Stuhl gedrückt und mit Fäusten blutig geschlagen, während einer von ihnen ihn mit den Worten verhöhnte: **„Du verdammter Saudeutscher! Jetzt bist du in unserer Gewalt, mucks dich nicht.“** Erst nach einiger Zeit gelang es dann Imle, aus der Haft entlassen zu werden, ohne aber eine angemessene Genugtuung zu erhalten. Da sich die niedrigen Polizeibeamten in Innsbruck fast ausnahmslos aus Roten zusammensetzen, ist der Vorfall durchaus begreiflich. Wir fordern aber ein energisches Einschreiten des deutschen Konsulates.

„Deutsches“ Reich

Reichstag

Berlin, 28. Febr.

Der Marineetat.

Die zweite Lesung des Haushaltsplans des Reichswehrministers wird darauf fortgesetzt beim Marineetat.

Abg. Hünlich (Soz. **erkennt die** in der Marine geleistete Arbeit an, bemängelt jedoch die staatsbürgerliche Erziehung. Wie notwendig diese Erziehung sei, hätten die nationalistischen Vorgänge auf der Marineschule Mürwik gezeigt. Dort wurde weniger Wert auf das Können gelegt, als vielmehr auf den Korpsgeist und äußere Formen. Der Bau eines kleinen Kreuzers sei überflüssig.

Reichswehrminister **Dr. Geßler** stellt fest, daß nun die Hauptschwierigkeiten in der Marine überwunden seien. Unsere kleine Marine habe schwere Aufgaben zu erfüllen, wie z. B. im vorigen Winter die Befreiung deutscher Handelsschiffe aus dem Eise der Ostsee. (Was für Vorstellung ein Demokrat von den „schweren Aufgaben“ einer Marine hat!) Zur Kenntnis des Ministers seien nur zwei Fälle von Mißhandlungen gekommen. Ein Offizier und ein Unteroffizier seien entlassen worden. Beschimpfungen würden bestraft, ebenso die Hinnahme von Beschimpfungen. Eine Entfremdung zwischen Heer und Marine einerseits und der Arbeiterschaft andererseits müsse verhindert werden.

Generaloberstabsarzt **Schultz** erklärt, daß die Geschlechtskrankheiten abzunehmen scheinen. Die Zahl der Selbstmorde sei nicht sieben, sondern nur viermal so hoch wie bei der Zivilbevölkerung. („Nur“ ist gut. Und die Ursachen der Selbstmorde?)

Ein kommunistischer Antrag auf Streichung der Mittel für den Bau kleiner Kreuzer wird abgelehnt. — Hiermit war der Marineetat erledigt.

Zum Haushalt des Reichsministeriums für „**Wiederaufbau**“, empfiehlt Abg. **Heile** (Dem.) namens des Ausschusses die Streichung zahlreicher Beamtenstellen. Dieses Ministerium habe nur die eine Aufgabe: recht bald zu verschwinden.

Dieser Haushalt wurde sodann ohne weitere Aussprache erledigt.

Das Goldanleihegesetz angenommen

tu. Berlin, 1. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat heute nach eingehender Beratung, in der auch der Reichsfinanzminister Dr. Hermes sprach, **den Entwurf eines Gesetzes über die Ausgabe von Dollarschatzanweisungen angenommen.**

*

Damit wird aus dem Volke noch das Letzte herausgepumpt werden.

Beratungen über die Ruhrbesetzung und ihre Abwehr

tu. Berlin, 1. März. Der 23er Ausschuß der Betriebsräte Rheinland-Westfalens hat einen Appell an alle Arbeiterparteien, Gewerkschaften, Betriebsräte und die Arbeiterinternationalen gerichtet, eine internationale Konferenz einzuberufen, die über die Maßnahmen gegen die Ruhrbesetzung beraten soll. Diese Konferenz ist für den 17. März nach Köln einberufen worden.

Besprechungen des Außenministers mit den Parteien

tu. Berlin, 1. März. Reichsaußenminister von Rosenberg hatte gestern nachmittag im Reichstag eine eingehende Besprechung mit Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion. Herr von Rosenberg wird die Besprechungen mit den Parteien in diesen Tagen fortsetzen, da in der nächsten Woche der Etat des Auswärtigen Amtes im Plenum des Reichstages behandelt wird und bei dieser Gelegenheit eine große Debatte zu erwarten ist.

*

Das alte Lied: die Verführten werden eingesperrt, die Verführer zu — Verhandlungen — gebeten, anstatt ihnen den Prozeß zu machen.

Die Wahl des sächsischen Ministerpräsidenten

tu. Dresden, 1. März. Die Wahl des sächsischen Ministerpräsidenten wird auf die Tagesordnung der Landtagssitzung am Dienstag, den 6. März, gesetzt werden.

Kraft ist die Moral der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen, sie ist auch die meinige; ich will dem Schicksal in den Rachen greifen, ganz niederschmettern soll es mich gewiß nicht.

Beethoven.

Münchner Kunstwelt

Kammerspiele: Die Kaiserin von Neufundland. Frank Wedekind war einst das Haupt der elf Scharfrichter. Das soll ein verantwortungsvoller Posten gewesen sein, behaupten die, so im Bild sind. Aber der Nachwelt ist nichts heilig, selbst nicht die Schwächen eines großen Mannes, und wenn er auch das Haupt der Scharfrichter gewesen sein sollte. Am pietätvollsten sind noch unsere Theater. Die finden überall etwas heraus, auch bei Frank Wedekinds Nachlaß. Was von den Kammerspielen insonderheit zu erwarten ist. Ihr warmes Interesse für die dichterischen Reliquien ihres Gesinnungsheiligen (Art läßt nicht von Art) hat sich wiederum bewährt. Es wird nicht leicht ein künstlerisches Exkrement des Scharfrichterstammtisches geben, das sie weniger liebevoll zu betreuen sich verpflichtet halten als obbenannte Kaiserin. Sie machen alles. Ein erbauliches Stück, übrigens besonders, weil Herrn Wedekinds Sprachathletik diesmal in Ansehung pantomimischer Probleme sich zur Musik eines Herrn Holländer in ausdrucksgesättigte Gestikulierung gewandelt hat. So geht sie auch dem Sittlichkeitsfanatiker nicht auf die Nerven, was jeder begrüßen wird, der nebenbei die Vorzüge des Kino schätzt. Mehr wollte vielleicht auch Herr Wedekind nicht. Und das hat er erreicht: Ein famoses Kino, bei dem man lacht und weint: Selbst über die schlechten Witze unseres Scharfrichters (weil es sicher noch schlechtere gibt) und weint über die guten Witze (nicht weil es allzu wenige sind, sondern weil man mit tiefer Trauer feststellen muß, daß die Mischpoche ihres Leib- und Lieblingsdichters künstlerische Brettlakrobatik erst in den Nachtvorstellungen recht zu würdigen gewohnt ist). Aber beim Kino ist es ja auch so, und das Publikum kann es nie recht machen. Herr Bing hat sein Möglichstes getan, die „Neuesten“ werden das bestätigen. Hoffentlich auch die „Münchener Post“ ...

*

Ein vaterländischer Film. Der bekannte Münchener Lichtspieltheaterbesitzer **Gabriel** hat das Verdienst, die Münchener mit einem Film bekannt zu machen, dem man seltenerweise einmal **uneingeschränkte** Anerkennung zollen muß. Es ist der „vaterländische“ Film: „Leidendes Land“. Nicht etwa ein politischer, ein Parteifilm. Im Gegenteil, er ist vollkommen unpolitisch. Seiner Tendenz können alle Parteien ohne Unterschied zustimmen: es ist die, daß wir unser armes Vaterland gerade jetzt, wo es in höchster Not ist, nicht aus Eigennutz feige im Stiche lassen dürfen, und daß gerade jetzt das Beste, was wir als Gelehrte, als Künstler, als Erfinder, Schöpferisches leisten, zuerst dem Vaterland und danach erst der Menschheit gehört. Der Film will, kurz gesagt, jedem die Pflicht gegen sein Vaterland wieder ins Bewußtsein hämmern. Der **Verfasser des Films, Robert Overweg,** hat die Grundidee des Films in eine Handlung voll Spannung eingeflochten, die auch dem Unterhaltungsbedürfnis entgegenkommt. Wir erleben die Enttäuschungen eines deutschen Erfinders, der an seinem Vaterlande irre geworden war und seine Erfindung in das Ausland verkaufte, in ergreifender Weise mit. **Hersteller des Filmes ist die „Nationale Film-Schauspiel-Gesellschaft“ in Leipzig-Lindenau,** die ihre Hauptaufgabe darin erblickt, den Film als nationales, vaterländisches Werbemittel wirken zu lassen. Man möchte glauben, daß bei dieser Einstellung der genannten Gesellschaft das Arbeiten zuständigen Orts möglichst erleichtert wird. Was aber diese Gesellschaft hierin bisher erlebte, zeigt erschreckend deutlich, welch ein „Geist“ in Berlin selbst unter der vielgepriesenen Regierung Cuno tonangebend ist. **Die Aufführung des Films wurde verboten „mit Rücksicht auf die Empfindungen des Auslandes“!** Man hielt es beispielsweise nicht für angängig, daß in dem Film dem Erfinder seine Erfindung in Amerika gestohlen wird. Das müsse die Amerikaner verletzen!! Der Film, der zweifellos als Mahner zur Einigung und Einheit wirken wird, soll ab kommenden Freitag in den Sendlingertor-Lichtspielen laufen. Sein Besuch ist auch den grundsätzlichen Filmgegner zu empfehlen.

*

In der Galerie Paulus finden zwei Ausstellungen statt, die das Gesamtwerk zweier Künstler zeigen: Im Roten Saal ab 15. Februar bis 15. März die Ausstellung von Hans **Stadelmann** und im Monat März im großen Oberlichtsaal Bildnisse von Hermann **Barrenscheen.**

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. J. F. Lehmanns Verlag. 7. Jahrgang, Heft 2 vom Februar 1923. Aus dem Inhalt: **Franz Köhler**: „Neue Grundlagen des wirtschafts-sozialpolitischen Aufbaues.“ **Becker, Monbrunn**: „Die Sparmark.“ „Die wirtschaftliche Durchdringungspolitik der Franzosen im besetzten Gebiet“ von **Hans Draeger**. In ähnlicher Weise schildert ein rheinischer Jurist „Das Regiment der Rheinlandskommission“. **Prof. R. Sannes, Hannover**: „Deutschlands geographisch-politische Lage.“ „Politischer Idealismus oder Pessimismus“ von dem Geographen Geh. Studienrat Dr. **Geistbeck**. Dr. **Kühn**: „Bild der Lage.“

*

Die Schöne Literatur, Herausgeber Will Vesper. 14tägig 1 Heft, Nr. 4. Heftpreis 60 M. Verlag Ed. Avenarius, Leipzig, Roßstraße 5/7. Die vorliegende Nr. 4 bringt zum Eingang einen Artikel über den wenig beachteten Wiener Dichter Otto Stößl von **Dr. Karl Lehmann-Düsseldorf. Gleichzeitig** ist in der „Jahresernte“ — der Beilage der Zeitschrift — eine Novelle Stößls aus seinen „Irrwegen“ abgedruckt. Diese Ergänzung der literarischen Kritik durch Proben aus den besprochenen Dichtwerken ist sehr zu begrüßen. Sehr lebendige und wertvolle Kritiken neuer Bücher, Bühnenwerke und Zeitschriften, sowie ein reichhaltiger literarischer Nachrichtenteil bilden den übrigen Inhalt.

„Mutterland“, nationalsozialistische Zeitschrift zur Festigung des Zusammenhanges aller deutschen Stämme. Herausgegeben von Prof. Richard **Suchenwirth**. Verlag „Mutterland“, Wien, 8. Bez. Pfeilg. 32. 2. Jahrgang, Folge 3. Februar 1923. Das vorliegende Heft ist dem Ruhrgebiet gewidmet.

*

Stimmen des Orients. Monatsschrift für das geistige, kulturelle, politische und wirtschaftliche Leben der Völker des Morgenlandes. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren Orientalen von Max **Grühl**. Verlag: „Stimmen des Orients“, F. Späths Nachf. Jos. Weitzler, Kirchheim-Teck. 1. Jahrgang, Heft 7 vom 20. Jan. 1923. Das vorliegende reichhaltige Heft dieser neuen empfehlenswerten Zeitschrift enthält u. a. einen sehr beachtenswerten Aufsatz über Lausanne und Ruhrgebiet aus der Feder des Dr. Ahmed Fuad. — Unter den Mitteilungen aus Palästina, das sei nebenbei bemerkt, heißt es von dem Jordankraftwerk als von dem „großen Projekt des **deutschen** Ingenieurs **Rutenberg**“. Dieser Rutenberg ist kein Deutscher, sondern ein russischer Revolutionsjude, der unter Kerenskij Polizeipräsident von Petersburg war und sich dann mit dem dabei „verdienten“ Gelde aus dem Staube machte. Die „englische“ Regierung übertrug diesem Hebräer das genannte Werk, ohne eine andere Konkurrenz zuzulassen!

*

Dr. Bruno Stehle: Die farbigen Fronvögte am Rhein. München, im Selbstverlag. Görresstraße 28/II.

Massenaustritt aus dem Kommunismus

Bochum, 1. März. (Eigene Drahtmeldung.) Die Austritte aus der Kommunistischen Partei mehren sich als Folge der mächtig erstarkenden völkischen Bewegung von Tag zu Tag. So sind auf der Zeche „Tiefbau Eintracht", als die ersten Arbeiter mißhandelt wurden, 500 Arbeiter geschlossen aus der Partei ausgetreten. Die Schuppen fallen von den Augen der Verführten! Möge der Tag der Abrechnung mit den Betrügern bald herannahen!

Drohender Sturm auf die „Münchener Post"

Die alte Judenvettel im Altheimereck hatte die Frechheit, die Ruhrflüchtlinge maßlos zu beschimpfen, was unter diesen begreiflicherweise größte Erregung hervorrief. In der sechsten Abendstunde am 1. März kam es nun zu einer großen Ansammlung vor dem Gebäude im Altheimereck, die Ruhrflüchtlinge waren aufmarschiert und stellten der Schriftleitung ein Ultimatum daß sie binnen zehn Minuten die Beschimpfungen zurücknehme, widrigenfalls sie das Haus stürmen würden. Landespolizei wurde schleunigst herbeigerufen.

Politische Betrachtungen

5. Deutschland

II.

Der Eifer, mit dem schon damals die deutschen sozialdemokratisch vergifteten deutschen Arbeiter gegen die „Annexionisten" wüteten, zeigt die Irreführung der deutschen Arbeiter durch ihre Leiter besser als manches andere. In einem zusammengepferchten Volke leiden am stärksten unter der Enge die Arbeiter. In der Theorie — sie haben ja lauter schöne Theorien, die im Dienste Alljudaans stehenden Herren Oberbefehlshaber der deutschen Arbeiter, mit denen sie die Arbeiter ködern — ist die Forderung, den Arbeitern „menschenwürdige" Wohnungen zu schaffen, so berechtigt wie nur irgendeine. Wann werden die deutschen Arbeiter einmal einsehen, wie in der Praxis dieselben Arbeiter von ihren Führern stets dazu benutzt werden, alle Möglichkeiten, durch welche die Theorien verwirklicht werden könnten, selbst zu zerschlagen: Denn nichts wäre Alljudaan unerwünschter als eine zufriedene deutsche Arbeiterschaft, weil nur der unzufriedene sich von ihnen das Seil durch den Nasenring ziehen läßt. Wenn für die Arbeiterwohnungen und Gärten unter Erhaltung der Gesundheit des Volksganzen Platz geschaffen werden soll, so muß der Druck, der durch diese Platzwegnahme auf die Landbevölkerung ausgeübt wird, irgendwo aufgenommen werden können: der verdrängte Bauer muß Land finden können, wo er sich wieder ausbreiten kann. Denn nur das Volk bleibt völkisch gesund, in dem ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Anzahl der Industriearbeiter und Stadtbevölkerung zu der Anzahl der Landbewohner gewahrt bleibt. Tötet die Industrie den Ackerbau, so siecht das Volk dahin, weil der völkische Erneuerungs- und Auffrischungsquell, aus dem jedes Volk schöpft, nur auf dem Lande sprudelt, während Großstadt und Industrie ein Volk allmählich aufzehren. Ein Volk, das sich so stark vermehrt wie das deutsche, muß frisches Siedlungsland haben, oder es verkommt. Den Arbeiter, der diese einfache Wahrheit einsieht, pflegt sein jüdischer Führer von der Frage abzulenken mit dem Hinweis auf den deutschen Großgrundbesitz und die deutschen Ödländereien, die durch Aufteilung und Kultivierung noch große Mengen deutscher Bauern aufnehmen könnten, und auch jetzt wird schon wieder mit diesem nebelhaften Troste hausieren gegangen. Aber die Aufteilung alles Großgrundbesitzes — eine sehr zweischneidige Maßregel — bis auf 15% — mehr wollen nämlich auch die Aufteilungsfanatiker nicht vornehmen — und die Kultivierung aller Ödländereien angenommen, so wäre damit Platz für den siedlungshungrigen deutschen Bevölkerungszuwachs auf höchstens 15—20 Jahre hinaus bereitgestellt gewesen; dann war diese Möglichkeit restlos erschöpft. Ein lächerliches Volk und ein lächerlicher Staat aber, der, während rings herum die Welt verteilt wird, sich hinter den Ofen hockt, zufrieden, die nächsten 15—20 Jahre ginge es wohl noch so weiter. War schon vor dem Kriege die Aufschließung unserer Ödländereien eine recht schwierige und kostspielige Sache, so ist sie jetzt bei den ungeheuer gesteigerten Preisen so gut wie ausgeschlossen. Selbstverständlich ist die Kultivierung unserer Ödländereien eine sehr nützliche und notwendige Sache, die nach Möglichkeit durchgeführt werden muß: aber in der brennendsten Lebensfrage des deutschen Volkes, in der Raumfrage, spielt sie überhaupt keine Rolle.

Nicht nur das Wohnen, auch die preiswerte und gute Ernährung des Arbeiters hängt von dem richtigen Verhältnis zwischen der Arbeiter- und Bauernbevölkerung ab. Der Arbeiter könnte das jetzt eigentlich merken; hätten wir genug Bauern und genug von Bauern bewirtschaftetes Land, so wäre eine Preissteigerung der nötigsten Lebensmittel in dem jetzigen Umfange undenkbar. Nur die Knappheit daran erzeugt letzten Endes die Höhe der Preise; denn auch der Wucher hat als Unterlage die Knappheit der Ware, die in einem noch nicht völlig von Alljudaan unterjochten Staate bei den Erzeugnissen des eigenen Ackerbodens durch Zurückhaltung nicht künstlich hervorgerufen werden kann. Wenn Deutschland auf eigenem Boden soviel Getreide, Kartoffeln, Milch und Fleisch erzeugen könnte, als die Bevölkerung braucht, wäre der Kampf gegen den Wucher ein Kinderspiel; er ist nur tatsächlich schwieriger, als man ihn sich gewöhnlich vorstellt, weil die Knappheit an Ware der Preissteigerung bis zu einem gewissen Grade eine berechtigte Unterlage gibt. Niemand könnte das besser wissen, als der Arbeiter; wo derselbe Gelegenheit hat, aufs Land zu gehen und beim Bauern einzukaufen, da treibt er selbst die Preise mit am stärksten, nur um überhaupt etwas zu erhalten. Erst durch den Händler, der waggonweise aufkauft und unter dem Schutz der Republik — siehe die Durchkreuzung der von der bayerischen Regierung geplanten Gegenmaßregeln durch Berlin — womöglich ins Ausland verschiebt, entstehen die die natürliche Knappheitssteigerung übersteigenden Wucherpreise der Waren. Aber wehe dem Deutschen, der den Arbeitern die Wege zeigen wollte und will, auf denen einzig und allein er zu der Lebenshaltung gelangen kann, die er mit Recht anstrebt. Imperialist, Annexionist, Militarist, Säbelraßler, Größenwahnsinniger, Friedensstörer, Volksabschlächter tönt es ihm aus den Reihen der deutschen Arbeiter entgegen, die nachbrüllen, was ihnen ihre Alljudaans Sendboten in Wort und Schrift vorbrüllen. Die lassen es ihm zwar ganz in der Ordnung erscheinen, wenn das kinderarme, in dem Bevölkerungszuwachs stillestehende republikanische Frankreich zu seinen 10 Millionen sonstigen Kolonien noch die 400 000 qkm Marokko dazunimmt oder Großbrittannien zu seinen 23 Millionen die oben erwähnten 6 Millionen neue Kolonien annektiert oder Belgien sich den Kongo mit 25 000 000 qkm aneignet; wenn aber das landhungrige Deutschland sich das noch herrenlose Marokko mit seinen 400 000 qkm sichern will, dann muß die ganze Internationale, natürlich der deutsche Arbeiter voran, in ein Wutgeheul über dieses Unterfangen ausbrechen. Hat man irgendein ähnliches Geheul von der internationalen oder der deutschen Arbeiterpresse über die Friedensstörer, Säbelhelden, über größenwahnsinnige Allfranzosen, Allbelgier, Allbriten usw. gehört, als sich die Franzosen, Engländer, Belgier ihre Beute einsteckten?

Als dann 1914 das deutsche Volk in den Krieg hineingelockt worden war, war es nicht nur höchstes sittliches Recht, sondern auch höchste sittliche Pflicht aller für das Wohl des Volkes Verantwortlichen, durch den Krieg eine Gebietserweiterung anzustreben. Jetzt brauchte das Siedlungsland für unsere Bauern- und Arbeitersöhne, für letztere noch mehr mittelbar als unmittelbar, nicht mehr über See gesucht zu werden; es lag vor unseren Toren im Osten in den dünn besiedelten und mangelhaft bearbeiteten fruchtbaren Ländereien des westlichen Rußlands. Aber wiederum ließ es Alljudaan, das ein gesundes deutsches Arbeitertum und ein gesundes deutsches Volkstum nicht haben will, nicht zu, die deutschen Arbeiter über das Wesen der Kriegsziele der „Alldeutschen" und „Vaterlandsparteiler" auch nur aufzuklären; die deutschen Arbeiter durften sich zwar mit voller Billigung und unter emsiger Aneiferung Alljudaans dafür totschlagen lassen, den Juden die Bahn zur Herrschaft in dem antisemitischen Rußland freizumachen; auf keinen Fall aber sollten sie für ihren eigenen Nutzen irgend Früchte aus ihrer Tapferkeit ziehen. Während draußen die Arbeiter im Kriege gegen die Entente standen, führte Alljudaan im Innern Krieg gegen die „Annexionisten", und der törichte deutsche Arbeiter mußte unter Leitung des besitzlosen Judentums wieder dazu herhalten, seine eigene Zukunft in Trümmer zu schlagen, während das besitzende Judentum durch seine Presse und seinen unmittelbaren Einfluß (Ballin, Rathenau, Friedländer u. a.) den Kaiser, die Bethmannsche Demokratenregierung und die gebildeten Kreise im gleichen Sinne beeinflußte. Das Endergebnis war der Dolchstoß von hinten und seine Folgen, die dem deutschen Arbeiter, wenn er der getreue Untertan des Staates Alljudaan bleibt, der er ist, jede Aussicht auf ein Wohnen und auf eine Lebenshaltung, wie sie deutscher Wesensart und Wünschbarkeit entspräche, nehmen. Das deutsche Volk ist zusammengepferchter als je, kamen vor dem Kriege auf den Quadratkilometer 120 Seelen, so dürften jetzt 125—130 Seelen auf den Quadratkilometer zu zählen sein. Durch die Wegnahme großer, vorwiegend Ackerbau treibender Gebiete im Osten Deutschlands ist das Verhältnis zwischen Industriebevölkerung und Landbevölkerung noch weiter verschlechtert und noch ungesunder geworden. Auch in dieser Beziehung hat Alljudaan mit Hilfe der deutschen Arbeiter und Demokraten sein Ziel erreicht; es braucht ein krankes Volk, weil ihm ein gesundes keine Gefolgschaft leisten würde.

H. v. L.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichen der Zeit

Im „Volksfreund" vom 17. Februar läßt sich ein Herr **Haebler** über die verhaßte nationalsozialistische Bewegung aus, und glaubt herausgefunden zu haben, die Nationalsozialisten seien Gegner des Anschlußgedankens von Österreich an das Deutsche Reich. Diese Anrempelung ist wohl das Blödeste, was sich unsere Gegner an Verleumdung bisher geleistet haben. Interessant ist nur noch dabei, daß dieser Rolf Gustav **Haebler** früher in den höchsten nationalen Tönen redete und deshalb von den Sozialdemokraten eifrigst beschmäht wurde. Gleich nach der Revolution aber wechselte Haebler sein Aushängemäntelchen und wurde — Redner der Schutztruppe der internationalen Börse. Der Mann ist heute mit an der Spitze der heutigen Einheitsfront. Wie es sich gehört.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Für Parteigenossen, Versicherungsangestellten, wird Schlafstelle gesucht. Der Mann ist obdachlos und droht, wenn er von der Polizei aufgegriffen wird, seine Stellung zu verlieren. Angebot an die Schriftleitung.

Bund nationalsozial. Künstler

Freitag, den 2. März, Versammlung, Gasthaus Amalienburg, Amalienstraße. Zutritt nur gegen Vorweis der Mitgliedskarte der Partei. Gäste können eingeführt werden. Ludowici.

Große öffentliche Versammlung

Am Sonntag, den 4. März, nachm. 2 Uhr, hält die Ortsgruppe Holzkirchen ihre erste öffentliche Volksversammlung im Oberbräusaale ab.

Referent: Hermann Gißler aus München.

Die Ortsgruppenleitung Holzkirchen.

Achtung!

Allen Ortsgruppen zur Kenntnis, daß der seitherige Führer der Sturmabteilung „Frankenland" Gustav Bierkötter, Arbeiter aus Kitzingen am Main, wegen ehrenrühriger Handlungen aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Kitzingen, und der Sturmabteilung „Frankenland", cum infamia, ausgeschlossen wurde. Bierkötter ist daher nicht berechtigt, für Sturmabteilung „Frankenland" oder Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei irgendwelche Abmachungen zu treffen oder Gelder für die beiden Bewegungen in Empfang zu nehmen, da dieselben niemals ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden.

Aus der Jugendbewegung

Jugendbund. Am Samstag, den 3. März, sammelt sich der gesamte Jugendbund in der Jahnstraße. Zeit: 5 Uhr. Sonntag, den 4. März, früh 9 Uhr gemeinsamer Kirchgang.

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ortsgruppe Haßfurt. Die Haßfurter Nationalsozialisten traten am 25. Februar zum ersten Male mit einer großen siegreichen Volksversammlung an die Öffentlichkeit. Nahezu 1000 Zuhörer hatten sich aus dem Haßgau im Wildbadsaale eingefunden. Die Judenschaft hatte alles aufgeboten, um die Versammlung in ihr Fahrwasser abgleiten zu lassen. Obwohl auf den Plakaten Judenbesuch verbeten war, brachen sie mit einer aus Schweinfurt herbeigeholten Rotte mit dem Gewerkschaftssekretär Berchtold an der Spitze in die Versammlung. Streicher, der bestellte Redner aus Nürnberg, wurde bei seinem Eintritt in das Versammlungshaus mit begeistertem Heil und wütenden Pfuirufen empfangen. Kaum hatte Parteigenosse Mesenzehl die Versammlung eröffnet, da setzte auch schon das bekannte Toben um die Geschäftsordnung ein. Aber schon nach wenigen Minuten war die Judenmeute zum Schweigen gebracht, und Streicher konnte nun, immer wieder von begeisternden Kundgebungen unterbrochen, in zweistündigen Ausführungen sein nationalsozialistisches Bekenntnis ablegen, das schließlich auch solche schweigen und in sich gekehrt machte, die als Feinde gekommen waren. Als Streicher endete, durchbrauste rauschender Beifall den menschengefüllten Raum. In der Aussprache, in welcher sich auch der aus Kitzingen herbeigeeilte Sekretär Lang der christlich-sozialen Partei (Zentrum) als Judenfreund bekannte, erledigte Streicher das jüdische Aufgebot mit schlagenden Gegenbeweisen. Abends 7 Uhr fand der denkwürdige Kampftag der Haßfurter Nationalsozialisten einen Abschluß, wie ihn die Juden und ihre Söldlinge nicht erwartet hatten. Die Nationalsozialisten hatten das letzte Wort: Ein donnerndes Sturmheil begrub das Wutgeheul der Unterlegenen, mit welchem diese aus dem Saale eilten. Dieser nationalsozialistische Siegestag wird seine Früchte tragen.

Ortsgruppe Planegg und Umgebung. Die Ortsgruppe Planegg ist gegründet. Nächster Sprechabend: Dienstag, den 6. März 1923, im Restaurant Hacker, Krailling. Von da ab jeden 2. Dienstag. — Gesinnungsgenossen von Gauting und Umgebung wollen sich wenden an Parteigenossen Max Hintermaier, Stockdorf, Bergstr. 67.

Zweibrücken. Jeden Dienstag, 8 Uhr abends, Sprechabend in der Cremitage.

---

2 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Von Adolf Viktor v. Koerber.

4,10 Uhr morgens tauchen 10 000 Stahlhelme über den Grabenrand empor. 4,12 Uhr liegen die Postenlöcher hinter der wandernden feldgrauen Mauer. 4,16 Uhr gießt eine französische Leuchtkugel ihr gleißendes Licht über die Brigade. 4,16 Uhr gebiert den deutschen Befehl zum Sturm. 4,16 Uhr reißt die ersten Geschosse aus französischen Postengewehren. 4,16 Uhr schmettert deutsches Hurra hinab in den nahen Graben des Feindes. Doch — 4,17, 4,18, 4,20 Uhr sieht ungeheure Verwirrung, Tumult, Kolbenschläge von Deutschen gegen Deutsche, sieht Deutsche mit erhobenen Armen im Gewirr der Feindesgräben verschwinden, läßt hundertstimmig aus der breiten Front der Brigade heraus den Ruf ertönen: „Republik!"

Was vier Jahre voller Angriffskämpfe, unsägliche Todesopfer, Wunden ohne Zahl nicht vermochten, eine einzige Parole, plötzlich aus eigenen Reihe ausgestoßen von wenigen Hunderten, vermag 10 000 kriegserprobte Männer in einer Schicksalssekunde zu lähmen. Was dem Frontfeind in vier Jahren nicht ein einziges Mal gelang, trotz Mut und Ausdauer, trotz überlegener Kriegsmittel und tausendfach besserer Verpflegung — der innere Feind überrumpelt in einer einzigen Verrätersekunde die Heldenbrigade der Westfront. Sie flutet zurück, in sich zerrissen, aufgelöst, abgeschlagen. 4,40 Uhr jedoch verblutet der Franzose im Gegenangriff vor dem deutschen Graben. Die Brigade ist schwächer geworden als jemals. Denn — die Ersatzleute fehlen! Sie suchen wohl nun schon die — „große Güte", die „gleichgesinnten Landsleute" drüben beim Feind. Zahllose Tote forderte die Sekunde der Verwirrung vom alten Stamm. Wohl ist die Brigade zahlenmäßig schwächer, doch gereinigt vom Abschaum des Heimatnachschubes ist sie riesenstark in dieser Stunde! Sie hält die Stellung drei Tage noch und drei Nächte! Der Feind, nun gut unterrichtet durch die „an der Befreiung Deutschlands mitkämpfenden Deserteure", greift die schwächste Stelle an, fanatisch wie niemals zuvor! Am Abend des dritten Tages fällt der letzte Mann der zweiten Korporalschaft am zerschmetterten M.G.

*

Ein trauriger Appell versammelt die Brigade am Abend des vierten Tages im Ruhequartier. 19 Offiziere und 1800 Mann stehen vor ihrem Oberst. Mit tief bewegter Stimme gedenkt er der 8000 Helden, die durch Verrat, die in der Folge des unerhörten Verbrechens einiger hundert Judasse fielen.

Ersatztruppen erscheinen im Dorf. Mehrere Kompanien. Sie marschieren nicht, sie schlendern. Es sind Haufen undisziplinierter, lärmender Gesellen. Kaum vermag der Landwehroffizier sich Gehör zu verschaffen und Glieder aufzustellen, um den Transport zu melden. Der Oberst winkt ab, auf die Ehrenbezeugung verzichtend. Unsicher tritt der alte Reserveherr vor ihn. Sie sprechen minutenlang gedämpften Tones. Angesichts der abweisenden Miene der Frontbrigade verstummen die Zurufe der gegenüberstehenden Heimatleute. Erst die Vorfahrt eines A.O.K.-Autos, dem ein Generalstabsoffizier entsteigt, löst erneute Spottrufe aus. In diesem Augenblick bellt das Trommelfeuer an der nahen Front auf.

Der Oberst verabschiedet den Befehlsempfänger und tritt nahe vor seine dezimierte Brigade: „Kameraden! Der Feind vergönnte uns nur diesen einen Ruhetag. Durch Gefangenenaussagen erhielt das Armeekommando Kenntnis von einem heute Nacht bevorstehenden Generalangriff an unserem Abschnitt. Dort drüben stehen unsere Verstärkungen, doch . . ." Sein Blick streift verächtlich die neu eingetroffenen Ersatzleute. „Ich erbat soeben drei Gardebataillone aus der aktiven Heeresreserve. Sie werden gegen Mitternacht eintreffen. Bis dahin haben wir die Front zu halten, koste es was es wolle! Ich weiß, Kameraden, mit welcher Truppe ich diese Aufgabe übernehme! Wohl sind wir nur eine kleine Zahl, doch einer kennt des andern Treue! Wir rücken sofort ab in die vorderste Linie. Ihr werdet die Ehre unserer niemals besiegten Brigade auch diesmal wahren! Bataillonsweise, ohne Kompanieeinteilung, zum Abmarsch rangieren!"

Das Marschkommando der Führer wird übertönt von wüstem Geschrei des aufgelöst zurückgelassenen Haufens.

„Kriegsverlängerer" — „Streikbrecher" — „Kapitalssöldner" — „Massenschlächter", höhnen die Rufe hinter der Heldenschar her. Tausendmal wiederholt sich der Schrei: „Nur nicht bot!"

„Deutschland, Deutschland über alles", ist das Echo derer, die ausnahmslos wissen, daß sie zum letztenmal gegen den Franzosen marschieren — den gefährlichsten Feind im Rücken.

„Wenn wir siegen," ruft ein früherer Handelskapitän, der es wegen seines patzigen Benehmens gegenüber Berufskollegen seiner Dampfschiffslinie, die als Reserveoffiziere in Kommandantenstellen der Torpedoboot- und Minensuchflottillen der Hochseeflotte Dienst tun, nur zum Vizesteuermann gebracht hat, „wenn wir siegen, denn haben wir die Hölle auf Erden! Denn sollt Ihr mal sehen! Denn werden im Frieden Kapitänsstellen nur noch an die feinen Herren Reserveoffiziers vergeben, und wir können als dritte und vierte Steuerleute auf kleine Fahrt gehen! Man ganz von vorn wieder anfangen! Und immer unten bleiben! Womöglich stramm stehen vor jedem — kaiserlichen Briefkasten!"

Beifällig stimmen die Kameraden am Wilhelmshavener Stammtisch zu.

„Wenn wir den Krieg verlieren, denn aber Schluß mit Kapitänspielen der Kavaliere!" wiederholt der Hetzer seine oft gehaltene Rede. „Dann wird's für die Herren Offiziere mau aussehen mit Stellen! Da wer'n wir schon für sorgen. ‚Was — Sie sind Leutnant gewesen bei Marine? Adjes, mein Herr!' Sagt das nur weiter auf euren Booten. Die Leute sollen wissen, was gespielt wird. Im Geschwader wird's schon klappen. In Kiel geht er schon um, der rote Klabautermann! Neulich, haha, als wir in Holtenau festmachen, wupps, kommt doch so 'n Maschinistenmaat hinter'm Zollschuppen vor und bringt wohl hundertmal gleich den ‚Vorwärts'. Jungs, der nimmt kein Blatt vor'n Mund. Ich hab' auch einen erwischt. Der hat mit Willem nischt zu kriegen. Der sagt's ganz offen. Hier: ‚Die Sozialdemokratie muß sich bewußt sein, daß ein deutscher Sieg für die Partei nur verhängnisvoll sein kann.' — Was soll das wohl heißen?! ‚Ander Wind' soll 's heißen. ‚Denn wird's gut fürs Volk!' Jungens, der Willem muß weg! Und mit ihm der ganze Marineplunder! Schon dem Engländer wegen! Na, den kennt ihr doch alle vom Frieden her! Der läßt sich von uns noch lange nicht in die Suppe spucken. Hab' ich recht? Also, Jungens, bloß nich den Krieg gewinnen!"

Tief frißt sich das Gift in die Herzen der Seeleute. Denn eines Schuftes Rede im Hafen vermag stärker zu wirken als tausend Beispiele deutscher Helden auf allen Meeren der Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländische Großpropagandawoche: „Los von Versailles!" Die Jugendgruppe Isargau der D.V.P. veranstaltet vom 2. bis 9. März eine Großpropagandawoche: „Los von Versailles!", bei der in 20 vaterländischen Kundgebungen der von der Deutschen Lichtbildgesellschaft hergestellte Riesenfilm: „Ein Volk in Ketten!" zum ersten Male zur Vorführung gelangt. Der Film zeigt an Hand von reichem Tatsachenmaterial, was Feindeshabgier uns in 4 Jahren geraubt hat und noch weiter rauben will. Die Erläuterungen werden über 20 Redner aus allen Gebieten Großdeutschlands geben, darunter v. Schoch, M. d. R., Fr. Gertraud Wolf, M. d. R., General Prof. Dr. Haushofer und andere hervorragende Persönlichkeiten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Näheres durch Plakatanschlag.

Münchener Beobachter

Korruption

München hat dieser Tage wieder einen Kriminalfall erlebt, der, wie man so sagt, das „Tagesgespräch" bildet. Ein bisher geschätzter und angesehener Postbeamter wird als Millionenbetrüger entlarvt; es werden ihm Handlungen und eine Lebensart nachgewiesen, die man nur in Romanen finden zu können glaubt. Aber ist denn das wirklich ein so ganz außergewöhnlicher Fall? Wir Zeitgenossen von heute sind doch tatsächlich an starken Tabak gewöhnt und haben es, im Grunde genommen, schon längst verlernt, uns noch über etwas zu wundern. Namentlich, was Kriminalfälle betrifft, bietet uns jedes Zeitungsblatt tagtäglich Neuigkeiten, die wir früher einmal als „unerhört" bezeichnet hätten. In München verhaftet man einen Postbeamten wegen Millionenbetrügereien, tags darauf in Berlin eine Anzahl Zollsekretäre, Inhaber und Prokuristen von Speditionsfirmen sowie Exportkaufleute wegen Milliardenschiebungen in das Ausland. Und was werden wir morgen wieder lesen müssen? Wir wundern uns über nichts mehr. Name und Stand sind bedeutungslos geworden. Diese Vorgänge können nur mehr als Gesamterscheinung gewertet werden. Als solche führt sie uns je länger je mehr vor Augen, wie der innere Fäulnisprozeß in unserem Volke um sich greift. Wie ein Bakterienherd wütet er in unserem Gesellschafts-, in unserem öffentlichen Leben. Die Sucht nach Geld, nach Bereicherung und nach Wohlleben entfaltet sich hemmungslos, sittliche Begriffe und moralisches Empfinden sind erledigt. Was bedeutet dieser inneren Verwahrlosung gegenüber unsere politische Ohnmacht, unsere wirtschaftliche Not! Daraus könnten wir uns noch erheben, solange wir sittlich gesund sind. Erledigt aber, ganz erledigt ist ein Volk, das widerstandslos sich der Korruption ausliefert. Wo bleibt die sittliche Erneuerung, nach der seit Jahren von Predigern in der Wüste gerufen wird? Bislang hat nur die sittliche Entartung Fortschritte gemacht. Viel Zeit ist uns nicht mehr vergönnt. Barbarische Strenge tut not, die Zeit der „Humanität" ist um. **Ra.**

Wetterlage

Allgemeine Übersicht: Die über den britischen Inseln gelegene Depression, welcher der Abzug nach Osten dauernd versperrt ist, füllt sich nunmehr aus. Ihre Böenlinie hat heute morgen das rechtsrheinische Bayern erreicht, so daß mit einer Besserung der Witterung gerechnet werden kann. Längeren Bestand wird sie voraussichtlich nicht haben, da Schiffsmeldungen vom Atlantischen Ozean den Anmarsch neuer Druckstörungen erkennen lassen.

Wettervorhersage für Freitag, den 2. März:

Zunächst nochmals Niederschläge, für Nordbayern Hochwasserwetterlage, dann vom Westen her vorübergehend Aufklaren, Temperaturrückgang.

*

Botschafter Dr. Mayer operiert. Der deutsche Botschafter in Paris, Dr. Mayer, der bekanntlich nach dem Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet im Auftrage der Reichsregierung seinen Posten verlassen hat und sich nach München begab, wurde gestern von Professor Sauerbruch einer Magenoperation unterzogen.

Der Mordanschlag auf Scheidemann. Die Polizeidirektion teilt mit: Eine in die Untersuchungssache über den Ende Januar nachts im Hotel Grünwald verübten Landfriedensbruch verwickelte Person, namens Hans Hellmann, konnte auf Grund vorliegender Personalbeschreibung am Samstag festgenommen werden. Bei der Vernehmung stellte es sich heraus, daß Hellmann personengleich ist mit dem Kaufmann Alfred Günther aus Elberfeld, der wegen Beihilfe zu dem am 4. Juni 1922 auf den Oberbürgermeister Scheidemann verübten Mordanschlag steckbrieflich verfolgt wird. Mit diesem Fang hat man also dem Marxismus wieder einmal seine Reverenz erwiesen und unser Polizeipräsident sich ein neues Verdienst um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der glorreichen Republik erworben. Heil!

Zum Milchpreiswucher. Wir finden in den „M.N.N." folgende Anzeige:

> **Molkereigeschäft,**
>
> in bester Lage Schwabings, mit äußerst hohem Umsatz, wegen Abreise sofort zu verkaufen. Erforderlich inkl. Warenlager zirka 20 Millionen Mark. Monatlicher Reinverdienst 4—5 Millionen Mark nachweisbar.
>
> Auskunft nur an Selbstkäufer gegen Bankausweis durch die allein beauftragte Immobilien-Handels-Gesellschaft, Inhaber: Rud. Lechner, Sendlinger Straße 71/1. Von 9—2 Uhr.

Die Verhandlungen wegen neuer wucherhafter Milchpreiserhöhung wurden, wie gemeldet, abgebrochen, und zwar angeblich wegen zu hoher Forderungen der Erzeuger. Wie läßt sich nun vorstehende Anzeige, auf die wir das Landeswucheramt besonders aufmerksam machen, mit den Klagen der einschlägigen Geschäftsinhaber über unzureichenden Nutzen in Einklang bringen? Wer steckt die ungeheuren Zinsen in die Tasche, die aus den Summen erzielt werden, die durch Barzahlung und teilweise auch wöchentliche Vorauszahlung der Milch (früher hatte man die Milch wöchentlich nachbezahlt) monatelang in den Händen des Handels liegen, da der Erzeuger erst nachträglich monatlich bezahlt wird?

Infolge der Nichtbewilligung der Milchpreisforderungen der Produzenten war heute die Milchanlieferung nach München derart schlecht, daß der Großhandel die Milchgeschäfte ganz erheblich kürzen mußte und nur ein Bruchteil des Bedarfs befriedigt werden konnte. Die Bevölkerung soll also durch die Hungerpeitsche willfährig gemacht werden, die geforderten Preise zu zahlen. Wo bleibt die Regierungsgewalt gegen diese schamlose Volksaussaugung? Wann stellt man endlich Galgen für die Volksauswucherer auf?

Richtpreise für möblierte Zimmer. Die durchschnittlichen Richtpreise, enthaltend die Vergütung für Raum, Abnützung der Einrichtung, Bedienung und Wäschereinigung, dagegen nicht enthaltend Frühstück, Heizung und Beleuchtung, stellen sich ab 1. März 1923: Schlafzimmer 1 (minderer Ausstattung) 3100—3500 M., Schlafzimmer 2 (einfach) 4570—5560 M., Schlafzimmer 3 (gut bürgerlich) 6320 bis 7100 M., Wohnzimmer mit Bett (herrschaftlich) 6650—9500 M., Herrenzimmer 5400—7500 M. Abdruck der Bestimmungen, mit Angabe der Brennstundenpreise für Gas und elektrisches Licht ab 3. März beim Mieteinigungsamt erhältlich.

Erwerbslosenzahl. Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in der Woche vom 19. Febr. bis 24. Febr. 1923 von 3752 auf 3512 gesunken.

Die Geliebte Pfaffingers entlassen. Zu der Festnahme des Millionenunterschlagers Pfaffinger ist noch zu melden, daß dessen miteingezogene Geliebte, die Kontoristin M., wieder entlassen wurde, da Pfaffinger deren Unschuld beteuerte. Sie habe von allen seinen Handlungen nichts gewußt. Auch seine Frau wußte nichts von seinen Unterschlagungen.

Die täglichen Diebstähle. Vom Neubau der Eisenbahnerkolonie beim Ostbahnhof wurden 205 Fensterscheiben im Werte von 800 000 Mark und von einem Brückenwagen in der Bauerstraße 47 Meter Kammgarnstoffe im Werte von $1\frac{1}{4}$ Millionen Mark gestohlen. — Bei einem Kellereinbruch in der Thalkirchenerstraße wurden 80 Flaschen Wein, 200 Eier und Marmelade, bei einem Villeneinbruch in Großhesselohe Kleider, Schuhe und Battistwäsche entwendet.

Verhaftungen. Festgenommen wurden ein Hilfsarbeiter aus der Schweiz, der einem Kaufmann in Stuttgart die Brieftasche mit mehreren Millionen Mark stahl. Ferner ein Heiratsschwindler, ein verheirateter Schreiner von Neumarkt an der Rott, Vater von zwei Kindern, der unter Heiratsversprechen einem Mädchen 350 000 M. abknöpfte, deren Schwester und einem Mädchen in Dachau je 20 000 M. — Auch zwei 18 Jahre alte Hilfsarbeiter, die im Südlichen Friedhof von Gräbern kupferne Kessel stahlen und eine Gruft erbrachen, fielen der Polizei in die Hände.

Zeitungsverbot. Die „Bayer. Ztg." ist von der Interalliierten Rheinlandkommission für das Gebiet der Rheinpfalz bis zum 23. März verboten worden.

Aus der Münchener Wohnungsskandal-Chronik. Man sollte es nicht für möglich halten, und trotzdem ist es Tatsache, daß das hiesige Wohnungsamt einem jungen Ehepaar zumutet, mit einem Dritten das eine Zimmer sogar zum Schlafen zu teilen. Leo Pongratz, Kriegsbeschädigter, der mit seiner Frau im Rückgebäude der Schillerstraße 44 ein Zimmer bewohnt, muß sich dies gefallen lassen. Seit 7. Januar d. J. ist der Mitbewohner allerdings, unbekannt wohin, verzogen, aber er benutzt das Zimmer tagsüber, wenn das Ehepaar abwesend ist, als Absteigquartier, indem er sich Frauenzimmer mit hinaufbringt. Höchst bezeichnend ist auch der Bescheid, den der Kommissar auf Zimmer 205 der Polizeidirektion der Frau P. auf deren Beschwerde gab: „Der Lackerbauer ist noch ein junger Bursch, dem kann man so etwas nicht übelnehmen. Den Mädels, welche mitlaufen, geschieht ganz recht. Übrigens wäre er dumm, wenn er sich zu diesem Zwecke ein teures Zimmer nähme, da ihm die Wohnung doch billiger kommt." Im Wohnungsamt in der Gabelsbergerstraße wollte der Beamte am Schalter 7 den Akt einfach in den Papierkorb werfen, der von der Sittenpolizei in dieser Angelegenheit nach Unteranger gerichtet worden war. Ja, wenn das Ehepaar P. jüdisch wäre, dann hätte es wohl schon längst die gewünschte Wohnung! Wie lange soll der Skandal mit dem Münchener Wohnungsamt noch dauern?

Beerdigungen

Am 2. März.

Südfriedhof. Therese Fuchs, Hoflieferantenswitwe, 79 J., 3 Uhr. — Adalbert Ritter, Oberhofmarschall, 56 J., k. n. Eltville.

Ostfriedhof. Wilhelm Scharner, 3 M., 3 Uhr.

Alter nördl. Friedhof. Nikolaus Zeh, Hilfsarbeiter, 65 J., 3 Uhr.

Nordfriedhof (Schw.). Joseph von Gimmi, Direktionsrat a. D., $75\frac{1}{2}$ J., 3 Uhr. — Christine Schuster, Privatiere, 80 J., $2\frac{1}{2}$ Uhr. — Viktoria Hämmel, Kaufmannskd., 5 M., 2 Uhr.

Westfriedhof (Moosach). Quirin Mayr, Kesselschmied, 65 J., $3\frac{1}{2}$ Uhr. — Therese Urban, Schweißersgattin, 42 J., 3 Uhr. — Maria Bauer, Taglöhnersgattin, 67 J., 4 Uhr.

Waldfriedhof. Dr. Max Schmidseder, prakt. Arzt, 37 J., $3\frac{1}{2}$ Uhr. — Bernhardine Deininger, Oberlehrerswitwe, 76 J., 4 Uhr. — Maria Tremmel, Oberschaffnersgattin, 45 J. 5 M., 3 Uhr. — August Kohler, Buchdrucker, 24 J., 2 Uhr.

Aus dem Rathaus

Vorauszahlung von Gas- und Stromgebühren

Die städtischen Gas- und Elektrizitätswerke haben monatlich für ihren Kohlenbedarf gegenwärtig 1,25 Milliarden Mark aufzuwenden. Diese Mittel konnten bisher nur auf dem Wege des Kredites beschafft werden, da die Einnahmen für die sofort beim Anrollen zu zahlenden Kohlen erst nach 6—8 Wochen der Stadthauptkasse zuflossen. In den letzten Wochen ist deshalb die Stadthauptkasse gezwungen gewesen, in außerordentlich starkem Maße bei Bankinstituten Kredit in Anspruch zu nehmen, wodurch sie in eine ungewöhnlich hohe kurzfristige Verschuldung gekommen ist. Bei der heutigen Anspannung des Geldmarktes ist der Stadt zudem die Kreditaufnahme nur unter äußerst ungünstigen Bedingungen möglich. Die damit verbundene Zinsenlast (16—25%) ist derart, daß sie sich auf die Gas- und Stromgebühren ungünstig auswirken müßte. Das Finanzreferat, das Fiskalreferat und die für die Gas- und Elektrizitätswerke zuständigen Referate haben deshalb dem Stadtrat eine gemeinsame Vorlage unterbreitet mit dem doppelten Zweck: 1. die kurzfristig aufgenommenen Anleihen wieder zurückzuzahlen; 2. die bedeutenden Schuldenzinsen (zur Zeit pro Tag 2 Millionen Mark), die die Stadt jetzt bezahlen muß und die die Verbraucher in Form erhöhter Preise belasten müssen, zu vermeiden. Die Vorlage sieht eine Vorzahlung der Gebühren im Umfange des monatlichen Gebührenanfalles vor.

Die Vorzahlung in Höhe des schätzungsweisen Monatsbetrages wird erstmals auf zwei Monate verteilt. Es sind sonach die im März und April zur Verrechnung kommenden Pauschalen im $1\frac{1}{2}$fachen Monatsbetrag unter Berücksichtigung der jeweils festgesetzten Gebührenänderungen zu erheben. Ebenso wird mit den im März und April zu erstellenden Schlußrechnungen (Abrechnung über den Verbrauch der drei vorausgegangenen Monate nach Zählerstand unter Berücksichtigung der zwischenliegenden Monatspauschalen) je eine Vorzahlung in halber Höhe des für den nächsten Monat treffenden Pauschalbetrages eingehoben. Auf diese Weise hat jeder Abnehmer nach zwei Monaten den schätzungsweisen Betrag für einen Monatsverbrauch für Gas bzw. Strom als Vorzahlung geleistet, so daß vom Mai ab die Abrechnung entsprechend den beantragten Änderungen der Gemeindesatzungen für Gas und Strom weiterläuft.

Die Ausschußsitzung des Stadtrates hatte zu dieser Vorlage Stellung zu nehmen. Die Stadträte stimmten der Vorlage zu mit Ausnahme der U.S.P. und der K.P.D. Von den Demokraten, die gleichfalls keine Neigung zur Zustimmung gezeigt hatten, war bei der Abstimmung niemand im Saale anwesend. Die Minderbemittelten und Unterstützungsberechtigten (gegenwärtig 25 000) sollen auch weiterhin auf dem Wege über die Wohlfahrtsämter entsprechend berücksichtigt werden. Trotzdem will keiner von unseren Stadtvätern etwas von der Abschaffung der Zinssklaverei wissen!

Bayern

Verreichlichung der Fremdenpolizei?

Wir fragen hiermit öffentlich an, ob es den Tatsachen entspricht, daß Verhandlungen in Aussicht genommen sind oder schon stattgefunden haben mit dem Zweck, die bayerische Fremdenpolizei mit der des Reiches zu vereinigen? Dies würde die Überflutung Bayerns mit Schiebern und Ostjuden bedeuten.

Wir erwarten ein klares Dementi seitens der bayerischen Behörden, jemals auf Verreichlichung der Fremdenpolizei hinzielende Verhandlungen pflegen zu wollen.

Hochverratsverfahren gegen den Abg. Eisenberger

Gegen den Landtagsabgeordneten Eisenberger ist in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der kommunistischen Tageszeitung „Rote Fahne", ein Verfahren wegen Hochverrats eingeleitet worden. Es handelt sich um die auszugsweise Wiedergabe einer kommunistischen Reichstagsrede, die gegen die nationale Einheitsfront gerichtet war. Die Kommunisten selbst haben wegen dieser Sache eine kurze Anfrage im Landtag eingebracht.

Kredithilfe für die bayerische Beamtenschaft

Das Finanzministerium hat im Landtag einen Antrag zum außerordentlichen Staatshaushalt eingebracht, wonach ein Darlehen von 20 Millionen und ein unverzinslicher Vorschuß von 2 Millionen als Kredithilfe für die bayerische Beamtenschaft gewährt werden soll. Der Antrag ist dadurch veranlaßt, daß es wegen der fortschreitenden Teuerung, den Beamten nicht mehr möglich ist, im Falle eines besonderen Bedarfes, die erforderlichen Geldmittel aus ihren laufenden Einkünften an Besoldung zu bestreiten.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Zweites Kapitel.

In den ersten acht oder zehn Monaten war Oliver das Opfer eines systematischen Verrats und Betrugs — er wurde nämlich aufgefüttert. Die Vorsteher des Armenhauses meldeten den ausgehungerten und trostlosen Zustand des Waisenkindes pflichtlich an die Behörde des Kirchspiels, und letztere stellte an erstere mit der vollen Würde einer Gemeindebehörde die Frage, ob sich in dem „Hause" nicht irgendeine Weibsperson befände, die in der Lage sei, dem kleinen Oliver Twist die Nahrung, deren er bedurfte, zu reichen. Die untertänige Antwort der Armenhausbehörde fiel verneinend aus, worauf denn die Kirchspielsvorstände den großmütigen und menschenfreundlichen Entschluß faßten, Oliver in einem drei Meilen entfernten Filialarbeitshaus unterzubringen, wo zwanzig bis dreißig andere jugendliche Übertreter des Armengesetzes den ganzen Tag über, ohne von Kleidung und Nahrung allzu sehr belästigt zu werden, unter der mütterlichen Aufsicht einer ältlichen Frau, welche derartige kleine Verbrecher gegen eine Entschädigung von wöchentlich sieben Pence für den Kopf aufnahm, auf den Dielen herumkugelten. Für sieben Pence wöchentlich läßt sich ein Kind recht gut ernähren; sieben Pence reichen sogar zu, den Magen zu überladen, und den Kostgänger krank zu machen. Die ältliche Dame war eine kluge und erfahrene Frau; sie wußte, was für Kinder — und noch viel mehr, was für sie selber gut war. Sie legte daher den größeren Teil dieses wöchentlichen Kostgelds in ihre eigene Kasse, setzte die heranwachsende Kirchspieljugend auf noch kleinere Rationen, als von der Behörde beabsichtigt wurde, und bewies hierdurch, daß kaum jemand mit der Experimental-Philosophie gründlicher vertraut war, da sie sogar in den tiefsten Tiefen noch tiefere Stellen aufzufinden wußte.

Aller Welt kennt die Geschichte eines andern Experimentators, der eine herrliche Theorie erfunden hatte, mittelst deren Anwendung er ein Pferd in den Stand zu setzen gedachte, gänzlich ohne Nahrung zu leben. Der Versuch gelang soweit, daß sich sein eigenes Pferd täglich mit einem einzigen Strohhalm begnügte, und sicher auch den Wert der Theorie seines Herrn aufs gründlichste erwiesen haben würde, wenn es nicht vierundzwanzig Stunden vor dem Tage, wo es sich das erstemal so recht behaglich von der reinen Luft nähren sollte, gestorben wäre. Unglücklicherweise hatte das philosophische Sparsystem der Frau, in deren Hände Oliver Twist gefallen war, gewöhnlich einen ähnlichen Erfolg; denn gerade wenn ein Kind einmal soweit gekommen war, von dem kleinstmöglichen Teile der möglichst schwächsten Nahrung zu leben, so geschah es acht bis neunmal in zehn Fällen, daß es entweder aus Mangel an Kleidung sich erkältete oder unvorsichtigerweise ins Feuer fiel, oder sonst durch einen Umstand zu Schaden kam — lauter Zufälligkeiten, durch die das bedauerungswürdige kleine Wesen gewöhnlich in eine andere Welt abgerufen und zu den Vätern versammelt wurde, welche es in dieser nicht gekannt hatte.

Wenn hin und wieder eine mehr als gewöhnlich teilnahmsvolle Nachfrage nach einem Kirchspielkinde geschah, das beim Aufschlagen einer Bettstelle übersehen, oder bei einer Wäsche von ungefähr zu Tode gebrüht worden war — ein Fall, der freilich nicht oft vorkam, da man in dem Kosthause nur selten etwas von einem derartigen Reinlichkeitsakte wußte — so setzten sich freilich die Geschworenen in den Kopf, unangenehme Fragen zu stellen, und bisweilen mochten auch die Gemeindeangehörigen rebellische Beschwerden unterzeichnen; aber solche Unverschämtheiten wurden dann schnell durch die Zeugnisse des Wundarztes und des Büttels zu Paaren getrieben, da der erstere immer die Leiche geöffnet und nichts gefunden haben wollte, was auch in der Tat sehr glaubwürdig war, und der letztere jedesmal alles, was dem Kirchspiel zu Frommen kam, mit einer gewiß höchst anerkennungswürdigen Selbstaufopferung beschwor. Außerdem machten auch die Vorsteher der Armenanstalt hin und wieder einen Ausflug nach dem Filialinstitute, wobei sie aber stets ihre Ankunft tags zuvor durch den Büttel anmelden ließen. Wenn dann die Visitation erschien, so sahen die Kinder ordentlich und reinlich aus — und was konnten die Leute mehr verlangen.

Es läßt sich kaum denken, daß dieses Erziehungssystem eine besonders reichliche Ernte abwarf. Oliver Twist war an seinem neunten Geburtstage ein blasses, schmächtiges, und an Größe und Umfang äußerst verkümmertes Kind. Aber die Natur hatte in seine Brust einen gesunden, kräftigen Geist gepflanzt, der, Dank sei es der spärlichen Diät der Anstalt, hinreichenden Raum hatte, sich auszudehnen, und vielleicht ist es diesem Umstande zuzuschreiben, daß er sich überhaupt seines neunten Geburtstages erfreuen durfte. Doch sei dem, wie ihm wolle — es war einmal sein neunter Geburtstag, und er feierte denselben mit zwei andern jungen Herrchen in dem Kohlenkeller, wo sie nach einer gesunden Tracht Schläge eingeschlossen worden waren, weil sie sich des Trotzes unterfangen hatten, hungrig zu sein. Während sie in dieser Weise ihr Vergehen büßten, wurde Frau Mann, die würdige Vorsteherin der Anstalt, höchst unerwartet durch die Erscheinung Herrn Bumbles, des Büttels, erschreckt, der an dem Gartengitter das Türchen zu öffnen bemüht war.

„Ei du meine Güte! Sind Sie es, Herr Bumble?" sagte Frau Mann, indem sie anscheinend in großer Freude den Kopf durch das Fenster steckte. „(Susanne, hole geschwind den Oliver und die zwei andern Bälge aus ihrem Keller und wasche sie.) — Ach, wie freut es mich, Herr Bumble! Ich bin ganz entzückt, Sie zu sehen — wahrhaftig!"

Herr Bumble war ein dicker, cholerischer Mann und gab, statt dieser erzlichen Begrüßung und Freundlichkeit zu begegnen, dem kleinen Pförtchen einen Stoß, wie ihn nur der Fuß eines Büttels zu geben imstande ist.

„Du lieber Himmel!" sagte Frau Mann hinauseilend — denn die drei Knaben waren inzwischen ihrer Haft entledigt worden — „wie stehts doch auch mit meinen Gedanken, daß ich vergessen konnte, die Türe sei wegen der lieben Kinder von innen verriegelt! Spazieren Sie herein, Herr Bumble — ich bitte, spazieren Sie herein."

Obgleich diese Einladung mit einer Höflichkeit vorgebracht wurde, welche sogar das Herz eines Kirchenältesten zu erweichen imstande gewesen wäre, so gelang es ihr doch nicht, den Armenvogt zu besänftigen.

„Ist es auch ein ziemendes und respektvolles Betragen, Frau Mann" — fragte Herr Bumble, indem er nach seinem Rohrstocke griff — „die Beamten des Kirchspiels am Gartengitter stehen zu lassen, wenn sie in Geschäften, welche auf Gemeindewaisen Bezug haben, hierher kommen? Wissen Sie wohl, Frau Mann, daß Sie sozusagen eine Kirchspielsdienerin und Pfründnerin sind?"

„Freilich — freilich — Herr Bumble! Ich habe aber nur einigen der lieben Kinder, die eine so gar große Freude an Ihnen haben, gesagt, daß Sie kämen", versetzte Frau Mann mit großer Demut.

Herr Bumble hatte eine hohe Meinung von seiner Beredsamkeit und seiner Wichtigkeit, weshalb er sich denn auch zufrieden gab, als er die eine gezeigt und die andere geltend gemacht hatte. (Forts. folgt.)

Endlich! Die Akademie der bildenden Künste in München hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Überfüllung aller Klassen und im Zusammenhang mit baulichen Änderungen, die eine vorübergehende Einschränkung in den Räumlichkeiten bedingen, für das Sommersemester 1923 Ausländer und Nichtreichsdeutsche zur Anmeldung und Aufnahme nicht zuzulassen.

Fehlen nur noch die Juden, dann hätten wir äußerlich wenigstens eine deutsche Hochschule!

Der Krach- und Ohnmachts-Landtag

Der Bayerische Landtag hat am Mittwoch unter Szenen, die an Unwürdigkeit unerreicht dastehen, den Antrag der Bayer. Volkspartei, die Regierung um Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Schaffung eines Staatspräsidenten aufzufordern, angenommen. Aus dem Stimmenverhältnis von Annahme und Ablehnung (74:56) geht hervor, daß, falls nicht eine Änderung in der Haltung der Bauernbündler und Demokraten eintritt, was nicht zu erwarten ist, die durch die Verfassung vorgeschriebene Mehrheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl, das sind 107 Stimmen, bei der Abstimmung über dieses Gesetz nicht erreicht werden würde. Es ist daher sehr fraglich, ob die Regierung sich beeilt, den aussichtslosen Auftrag zu vollziehen, um so mehr, als in gewissen ministeriellen Kreisen, die sich unter dem gegenwärtigen Zustand sehr wohl fühlen und den „allmächtigen" Landtag als Bagatelle behandeln, die Sehnsucht nach einem wirklichen Leiter der bayerischen Geschicke keineswegs groß ist.

Erleichtert wäre die Schaffung der staatspräsidialen Spitze, wenn der Antrag der Bayer. Volkspartei, den § 92 der Verfassung dahin zu ändern, daß für Verfassungsänderungen die Anwesenheit von zwei Dritteln der gesetzlichen Mitgliederzahl und die Zustimmung von zwei Dritteln dieser Anwesenden genügen soll, praktische Bedeutung gewinnen würde. Die am Mittwoch in Angriff genommene Beratung dieses Antrages wurde in der Donnerstagssitzung zu Ende geführt und der Antrag, den, wie erinnerlich, ursprünglich neben den Mittelparteilern auch die Bauernbündler mit unterzeichnet hatten, bis ihnen im Ausschuß die Grausbirnen aufstiegen und sie ihre Unterschrift mutig zurückzogen, mit den Stimmen der „Rumpfkoalition" „angenommen". Praktisch bedeutet auch diese „Annahme" nichts, da im Plenum, weil eben die Verfassung nur mit der festgelegten Mehrheit geändert werden kann, die verfassungsmäßige Stimmenmehrheit von 107 Stimmen nicht erreicht wurde. Das gleiche gilt von dem gleichfalls von dieser ungenügenden Mehrheit gebilligten uralten Antrag der Mittelpartei, die von den Marxisten gewünschte Einsetzung von Untersuchungsausschüssen dadurch zu erschweren, daß an Stelle des vorgesehenen Fünftels der Mitgliederzahl zwar der Antrag nur von einem Fünftel unterstützt zu werden braucht, zu seiner Annahme aber eine einfache Mehrheit erforderlich ist. Auch dieser Antrag bedeutet eine Verfassungsänderung und hätte der verfassungsmäßigen Zweidrittelmehrheit bedurft, um Bedeutung zu gewinnen.

So also läßt Marxistenklüngel und ihr demokratisch-bauernbündlerischer Anhang das bayerische Verfassungselend zu hohen Jahren kommen, wenn nicht, wie Held ahnend sagte, eines Tages die bayerische Bevölkerung über das „starre" Parlament zur Tagesordnung übergehen wird.

In der Donnerstagssitzung wurde außerdem die im Wirtschaftsausschuß ausgiebig und, wie wir gleich sagen wollen, erfolglos erörterte Materie der Wucherbekämpfung und Ermöglichung einer notdürftigen Lebenshaltung der breiten Schichten unseres Volkes auf Grund der gefaßten Beschlüsse nochmals durchgekaut. Von den Parteien kamen einstweilen der Demokrat, Mittelständler und Hofer Bäckermeister Schrepfer, der marxistische Konsumvereinler Inkofer aus Augsburg und der vielverständige Dr. Schlittenbauer zu Wort, der die wirtschaftliche Frage längst gelöst hätte, wenn sie nach dem Schema einer Chrie oder eines anderen Gymnasialaufsatzes gelöst werden könnte. Wir werden über diese Verhandlungen berichten, wenn uns eine neue Weisheit in den Weg kommt, vorläufig ist das nicht der Fall gewesen.

Kommunistische Landesverräterei

Die Kommunisten hatten im Landtag eine kurze Anfrage eingebracht, die sich auf angebliche Vorgänge in Druckereieinrichtungen im Gebäude des vormaligen bayerischen Kriegsministeriums bezog. Das Ministerium des Äußern hat es abgelehnt, Fragen zu beantworten, die landesverräterischen Charakter tragen oder zum mindesten den Schein eines solchen nicht vermeiden. Um jedoch mit dieser grundsätzlichen Haltung nicht den Anschein zu erwecken, als enthalte die kommunistische Anfrage einen Schein von Berechtigung, stellt die Staatsregierung fest, daß nach den gepflogenen Erhebungen es gänzlich ausgeschlossen ist, daß sich Vorgänge, wie die in der Frage behaupteten, in der genannten Örtlichkeit zugetragen haben.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Kampf um den Milchpreis

Seitdem die Zwangswirtschaft für Milch aufgehoben ist, wurde der Milchpreis jeweils von Monat zu Monat im Wege freiwilliger Vereinbarung zwischen den Vertretern der Erzeuger und der Verbraucher festgestellt. Am 26. Februar fanden im Landwirtschaftsministerium die Verhandlungen für die am 1. März beginnende neue Preisperiode statt. Dabei konnte leider keine Einigung erzielt werden, weil der von den Erzeugern auf Grund der hohen Käse- und Butterpreise und der Steigerung der landwirtschaftlichen Betriebskosten geforderte Frischmilchpreis weit über das hinausging, was die Verbrauchervertreter noch als tragbar erachteten und was der Regierung als angemessen erschien. Auch ein Vortrag der Erzeugervertreter beim Ministerpräsidenten führte zu keinem Ergebnis. Der Ministerpräsident anerkannte zwar die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Erzeugung und würdigte die Schwierigkeiten, die insbesondere in den reinen Milchproduktionsgebieten bestehen, verwies aber nachdrücklich auf die Notwendigkeit, auch den Milchpreis dem Gebote des einträchtigen Durchhaltens der uns auferlegten feindlichen Abwehr anzupassen und den auf Verhinderung weiterer Preissteigerung gerichteten Bestrebungen der Reichsregierung Rechnung zu tragen. Er empfahl auf Ermittelung und Festsetzung des neuen Milchpreises das in der Reichsmilchordnung vorgesehene Schiedsgerichtsverfahren einzuschlagen. Diesem Vorschlag schloß sich auch der Ministerrat an, den der Ministerpräsident im Anschluß an diese Besprechung sofort für den Nachmittag einberief. Inzwischen nahmen die Besprechungen mit den Vertretern der Erzeuger- und der Verbraucherorganisationen im Landwirtschaftsministerium ihren Fortgang und führten schließlich auch zur Einleitung des vom Ministerpräsidenten vorgeschlagenen schiedsgerichtlichen Verfahrens. Leider konnten sich die Vertreter der Produzenten nicht entschließen, einem einheitlichen Schiedsgerichte für das ganze Erzeugungsgebiet zuzustimmen. Sie forderten vielmehr für das Allgäu mit Rücksicht auf die dortigen besonderen Verhältnisse ein besonderes Schiedsgericht. Die beiden Schiedsgerichte bestehen aus je einem, je von der Landesbauernkammer und dem Städtebunde benannten Beisitzer unter einem unparteiischen Vorsitzenden. Als solcher wurde für beide Schiedsgerichte der frühere verdienstvolle Landwirtschaftsreferent im Staatsministerium des Innern und jetzige Senatspräsident des Oberverwaltungsgerichtshofes Guido Brand bestellt. Die Schiedsgerichte werden sofort zusammentreten. Bis sie ihre Entscheidungen getroffen haben, hat die Landesfettstelle auf Grund der Reichsmilchordnung den bisherigen Milchpreis als weiterhin gültig erklärt. Gleichzeitig werden von der Staatsregierung Maßnahmen gegen die auf dem Gebiete der Käseerzeugung bestehenden Mißstände vorbereitet.

Ein „deutsches" Rußlandsyndikat

Die deutsche Industrie und der deutsche Ausfuhrhandel haben bisher sich verhältnismäßig wenig dafür eingesetzt, mit Rußland wieder in ein Verhältnis des Güteraustausches zu kommen. Abgesehen von den im russischen Wirtschaftssystem gelegenen Schwierigkeiten, hatten die deutschen Wirtschaftskreise in den letzten Jahren bei unserm Valutastand andere Absatzmöglichkeiten genug, um auf den Osten nicht dringend hingewiesen zu sein. Je mehr sich aber einerseits die Anzeichen eines Umschwunges häufen und je stärker anderseits Rußland seinen Willen zu erkennen gibt, den Wirtschaftsverkehr mit dem Westen, insbesondere mit Deutschland, wieder in Gang zu bringen, beginnt sich in Deutschland eine wirtschaftliche Orientierung nach dem Osten anzubahnen. Bereits im vergangenen Herbst sollte zu diesem Zweck ein „Deutsch-russisches Syndikat" gebildet werden, das über ganz Rußland ein Netz von Filialen zum Warenaustausch breiten sollte. Die dazu notwendigen Milliardensummen konnten jedoch von deutscher Seite nicht allein aufgebracht werden. Das in Bildung begriffene Syndikat setzte sich deshalb in Verbindung mit Geldgebern in Österreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Italiens. Nunmehr ist, wie man in der Mitgliederversammlung des Deutsch-Ukrainischen Wirtschaftsverbandes erfuhr, mit vorläufig 10 Millionen Mark Kapital als Mantelgesellschaft in Berlin die **„A.-G. Europäisches Rußland-Syndikat"** errichtet worden. Der internationale Einfluß in diesem ursprünglich deutsch gedachten Syndikat kommt also jetzt bereits im Namen sprechend zum Ausdruck. Deutscherseits steht man im Syndikat nämlich auf dem Standpunkt: „Wir müssen mit den großen Industrien des Auslandes arbeiten, und wir haben deren Konkurrenz nicht zu scheuen." Das Syndikat will mit den deutschen Industriegesellschaften Generalvertriebs- und Vertretungsverträge abschließen. Es wird abzuwarten sein, wie das Syndikat zu arbeiten einsetzt. Die deutschen Wirtschaftskreise haben jedenfalls allen Anlaß, dieses internationale Syndikatsgebilde aufmerksamst zu beobachten.

Kapitalbewegung

Im Monat Februar fanden nach vorläufigen Meldungen 95 Kapitalerhöhungen statt, darunter 69 mit amtlicher Berliner Börsennotiz gegen 26 ohne amtliche Berliner Notiz. Unter ersteren befinden sich Anglo Guano (20 Mill.), Bayer. Handelsbank München (10 Mill.), Bayer. Vereinsbank München (495 Mill.), Berliner Maklerverein (490 Mill.), Busch Waggon, Daimler Motorenfabrik (200 Mill.), Deutsche Bank (700 Mill.), Fröbeln Zucker (27 Mill.), Ilse (60 Mill.), Lahmeyer (60 Mill.), Mix & Genest (29,8 Mill.), Portlandzement (3,6 Mill.), Poppe & Wirth (15 Mill.), Südd. Bodenkreditbank (24 Mill.), Berneis Wessels (74 Mill.). Unter letzteren sind notiert: Becker Stahl (50 Mill.), Ziegelei Ergoldsbach (7,6 Mill.), Scheideanstalt (26 Mill.), Flexilis (57 Mill.), Rußland-A.-G. (10 Mill.), chem. Zeitz (65 Mill.).

Wirtschaftsrundschau

München, 1. März. (Münchener Fleischgroßmarkt.) Auf dem heutigen Fleischgroßmarkt, der mit 744 Frischfleisch- und 50 Gefrierfleisch-Rindervierteln wieder nur mittelmäßig beschickt war, zeigte sich naturgemäß die Auswirkung der in besseren Qualitäten ein wenig gestiegenen Preisen des letzten Lebendviehmarktes vom gestrigen Mittwoch. Mindere Ware war wieder leichter verkäuflich als gute und die Preise bewegten sich zwischen 2000—4000 M. das Pfund. Bei gedrückter Geschäftslage blieb ein Viertel des ursprünglichen Vorrates unverkauft. Die Nachfrage nach Gefrierfleisch hat sich wegen des billigeren Preises etwas gebessert, der nur aus erstklassiger Ware bestehende Vorrat konnte fast ausverkauft werden. Die Preise bewegten sich zwischen 2600—2750 M. das Pfund.

Vom Viktualienmarkt. In dieser Woche war die Zufuhr von Lebensmitteln zum Viktualienmarkt mittelmäßig, die Preise sind ziemlich gleich geblieben; die Kauflust war gering. Gemüsemarkt: Weißkraut 150 M., Blaukraut 250 M., Wirsing 200 M., weiße Rüben 80 M., rote Rüben 170 M., gelbe Rüben 120 M., Kartoffeln 70 M., Sauerkraut 130 M., Rübenkraut 120 M. pro Pfund. — Obstmarkt: Das Pfund Winteräpfel kostet 180—300 M. — Der Geflügel- und Wildbretmarkt war wiederum außerordentlich schlecht beschickt. — Fischmarkt: Schellfisch 2000 Mark, Kabeljau 1900 M., Seelachs 1500 M., Rotzungen 1100 M., Hecht 2800 M., grüne Heringe 700 M. pro Pfund. — Fleischpreise in der großen Bank: Ochsenfleisch 3600—4000 M., Kalbfleisch 3000—3200 M., Schweinefleisch 4000 bis 4200 M. pro Pfund. Auf dem Fettmarkt gehen die Preise langsam zurück. Tafelbutter 7000 Mark, Schweinefett 4500 M., Rinderfett 4300 M., Kokosfett 3400 M. das Pfund. Eier waren auf dem Markt nicht vorhanden.

Neue Treuhand. In Berlin wurde eine Getreide-Kredit-A.-G. mit einem Stammvermögen von 1 Milliarde M. gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist u. a. die Übernahme von Treuhandgeschäften jeder Art für den Getreidehandel usw. Ausgeschlossen ist der Eigenhandel. Der Aufsichtsrat besteht u. a. aus: Leopold Badt, i. Fa. Hermann Jacoby, Vorsitzender; Kommerzienrat Zielenziger, i. Fa. Siegfr. Ellon & Co., stellv. Vorsitzender; Gustav Abrahamsohn, Direktor der Großhandels-A.-G. für Getreide und Mühlenfabrikate; **Bankier Fritz Andreae** (Hardy & Co.); Dr. Hermann Deutsch, i. Fa. Simon Boehm; Geh. Legationsrat Dr. Frisch (Dresdner Bank); Dr. Hugo Heymann, i. Fa. M. Neufeld & Co.; Kommerzienrat Theodor Hinsberg (Barmer Bankverein); Direktor Kurt Kozuszek; Mühlendirektor Max Lazarus; Artur Lehmann, i. Fa. Reinhold Pinner & Co.; Präsident Merz; Jaques Meyer, Direktor der Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel; Gustav Reißner, i. Fa. Kabel & Co.; Richard Scheuer in Mainz, Direktor der Getreide-Industrie- u. Handels-A.-G.; Gust. Schlieper (Diskonto-Gesellschaft) und Dr. Paul v. Schwabach (S. Bleichröder).

Die Mitglieder des Aufsichtsrates verbürgen nach „Nam' und Art" für einwandfreie Bilanzsicherung. Kreditnehmer können ganz unbesorgt sein: Diesmal sind l a u t e r J u d e n dazu da, um deren Belange zu sichern. Wir werden uns die Ausweise der Treuhand hinter den Spiegel stecken!

Warenmarkt

München. (Produktenbörse.) Bei weiter weichenden Preisen nahezu geschäftslos. Ab bayerische Stationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation waggonweise festgestellt: Roggen 32 000 bis 42 000, Gerste 38 000—41 000, Weizen 50 000—53 000, Hafer 27 000 bis 32 000 M. pro Zentner. (Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein, da bei letzteren enthalten sind: Die Vergütung an den Aufkäufer, die Umsatzsteuer, Bankprovision und Zinsen, Lagerhausspesen, teilweise Fuhrlohn, Zwischenfrachten, Gewichtsverlust, Spesen, Frachten und Abnützung des Sackmaterials, Nutzen und Risikoprämie des Provinzhändlers bzw. der Filiallagerhäuser der Genossenschaften. Rauhfutter, Heu, gut, gesund, trocken 23 000 bis 24 000, Heu gesund, trocken 21 000—23 000, Stroh gebündelt 17 000—18 000 M. pro Ztr. Futtermittel: Kleie, Mehl ohne Sack 22 000—23 000 M. pro Ztr.

Berlin, 1. März. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkt war das Geschäft ruhig. Der leichtere Geldstand wirkte auf die Preise stützend. Für Weizen waren die Mühlen etwas kauflustiger. Roggen wurde zu niedrigeren Preisen verlangt. Gerste fand seitens der Brauereien mehr Beachtung. Für Hafer zeigte sich Nachfrage seitens des Konsums, jedoch nur bei sehr niedrigen Preisgeboten. Mais wurde für Märzlieferung bei behaupteten Preisen mehr begehrt. Mehl wurde wenig umgesetzt. Hülsenfrüchte und Futterstoffe zeigten keine Änderung.

Berlin, 1. März. (Amtliche Produktenpreise.) W e i z e n, märkischer, 44 000—45 000; pommerscher 44 000; mecklenburgischer 43 000. — R o g g e n, märkischer, 41 000—42 000; pommerscher 41 000. — G e r s t e, Sommergerste, märkische, 36 000—38 000, Sommergerste, schlesische, 35 000. — H a f e r, märkischer, 35 000—36 000. — M a i s, La Plata, waggonfrei ab Hamburg, 41 000. — W e i z e n m e h l 120 000—140 000. — R o g g e n m e h l 115 000—130 000. — W e i z e n k l e i e 26 000—28 000. — R o g g e n k l e i e 26 000—28 000. — R a p s 90 000 bis 95 000. — L e i n s a a t 90 000—95 000. — Viktoriaerbsen 75 000—85 000. — Kleine Speiseerbsen 50 000—60 000. — Ackerbohnen 40 000—43 000. — Wicken 70 000—90 000. — Blaue Lupinen 60 000—75 000. — Serabella 90 000 bis 110 000. — Rapskuchen 29 000 bis 30 000. — Trockenschnitzel 16 000 bis 17 000. — Zuckerschnitzel 25 000 bis 27 000. — Torfmelasse 9000 bis 10 000.

Berliner Metallkurse
vom 1. März 1923.

Raffinadekupfer	7300 — 7400
Originalhüttenweichblei	3150 — 3200
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3730 — 3850
Originalhüttenrohzink	3069,75
Plattenzink	2900 — 3100
Originalhüttenaluminium	9427
Hüttenaluminium in Walzen	9456
Bankazinn	22500—23000
Straitszinn	22500—23000
Australzinn	22500—23000
Hüttenzinn	22000—22[illegible]
Reinnickel	12500—12700
Antimon	2500— 2600
Silber	451—455
Elektrolytkupfer	8827

Kurse

Berlin, 1. März. (Devisenbericht.) Das Geschäft am Devisenmarkt nahm heute wieder keinen größeren Umfang an. Allseitig wurde Zurückhaltung angesichts der Unklarheit der politischen und wirtschaftlichen Lage beobachtet. Die Kurse verharrten unter geringen Schwankungen ungefähr auf ihrem bisherigen Stande, eher war eine kleine Befestigung zu bemerken. Die Devise Neuyork wurde amtlich mit 22 800 notiert. Für Effekten schien eine feste Haltung vorzuherrschen.

Berlin, den 1. März 1923. Devisen-Kurse.

	1. 3. Geld	1. 3. Brief	28. 2. vor. Geldk.
Amsterd.-Rd. 1 Fl.	9[illegible]3,48	9 47,87	8967,52
Buen. Air. 1 Pes.	84[illegible],87	8471,13	842[illegible]
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1214,48	1220,55	1206,97
Christiania 1 Kr.	4170,59	4200,48	4179,52
Kopenhag. 1 Kr.	4408,95	4431,05	4408,95
Stockholm 1 Kr.	6034,87	6065,13	600[illegible],98
Helsing. 1 fin. M.	6[illegible]1,48	626,57	617,45
Italien 1 Lira	1094,78	1100,[illegible]	1081,78
Lond. 1 Pfd. St.	10[illegible]1,87	107518,13	106[illegible],12
New York 1 Dollar	22143,—	22357,—	22043,15
Paris 1 Frcs.	1388,52	1396,48	13[illegible]8,55
Schweiz 1 Frcs.	4261,31	4285,69	4241,36
Spanien 1 Pes.	3538,68	3556,87	3524,65
Japan 1 Yen	10[illegible]71,75	10987,25	10872,75
Rio 1 Milreis	2381,15	2518,85	2498,75
Wien 100 Kr.	31,92	32,08	31,77
Prag 1 Kr.	672,31	676,19	670,32
Budapest 1 Kr.	7,53	7,57	7,50
Sofia 1 Lewa	180,67	181,33	180,17
Agram 1 Dinar	226,43	227,57	220,94

Berlin, den 1. März 1923. Auszahlungen.

	1. 3. Geld	1. 3. Brief	28. 2. vor. Geldk.
Amerik. Noten	22[illegible]2,75	2[illegible]17,25	22[illegible]13,50
Belgische "	1211,95	1218,05	1206,95
Englische "	10[illegible]81,85	107318,15	1065[illegible],—
Französische "	1391,50	1398,50	1386,50
Italienische "	1087,25	1092,75	1074,30
Rumänische "	106,70	107,30	105,70
Schweizer "	4264,30	4275,70	4239,35
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	671,55	674,98	667,80
Österr. alte "	—	—	—
" abgest. "	30,70	30,90	29,90
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	55,50	—	50,50
Ungarische "	5,48	5,52	5,38
Holländische "	8977,50	9022,50	8952,55

Sport

Waldstaffel V.T.M. 1. Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Teilnehmer mit Startkarten 1923 bzw. mit eingeklebten Steuermarken versehen sein müssen. 2. Es kann mit Rennschuhen gelaufen werden.

Briefkasten

Studienrat K. (Naumburg). Antwort in der Form eines Aufsatzes im „V. B." folgt in nächster Zeit.

Walter Sch., Altensteig. Für weitere Nachrichten stets dankbar.

Firbas, Eger. Brief mit 8 Bestellg. erhalten, desgl. 36,— Kc. Herzl. Dank und deutschen Gruß!

M. K. H. stud. techn. Einverstanden!

Verantwortlich: für Politik: D i e t r i c h E c k a r t; für Bayerische Rundschau und Kommunales: J o s e p h S t o l z i n g - C e r n y; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. B u c h n e r; Kunst und Wissenschaft: K. F. W e i ß; für Bewegung: H. E s s e r; für den Anzeigenteil: J o s e p h H u b e r. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Hinweis

Eine neue Sparmethode. Das Konservieren von Nahrungsmitteln hat den Hausfrauen bisher viel Kopfzerbrechen gemacht. Das Einkochen erforderte immer viel Zeit und viel Heizmaterial, so daß schließlich manche Hausfrau vom Einkochen absah. Diese Mängel sind behoben, wenn Sie sich des „Hermetisators" bedienen, der, seit mehreren Jahren ausprobiert, das einfachste Konservierungsverfahren darstellt, wofür Gutachten von Nahrungsmittelchemikern und erfahrenen Hausfrauen vorliegen. „Hermetisator" spart Kohle, Zeit und Geld. Die zartesten Früchte behalten ihr gutes Aussehen sowie ihr gutes Aroma, während Fleisch und Gemüse ihren vollen Nährwert und ihre Wohlbekömmlichkeit behalten. Außerdem können auch Butter, Eier, Käse, Wurst, Zitronen, Hefe usw. frischgehalten werden. (Beachten Sie bitte das heutige Inserat!)

Münchener Theater-Spielplan

Prinzregenten-Theater.
Freitag, 2. März, abends halb 8 Uhr: Kampl.
Samstag, 3. März, abends ½8 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.

National-Theater.
Freitag, 2. März, abends 6 Uhr: Palestrina.
Samstag, 3. März, abends 7 Uhr: Hänsel und Gretel. — Carneval.

Residenz-Theater.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Minna von Barnhelm.
Samstag, 3. März, abends ½8 Uhr: Minna von Barnhelm.

Theater am Gärtnerplatz.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Faschingshochzeit.
Samstag, 3. März, abends ½8 Uhr: Faschingshochzeit.

Münchner Schauspielhaus.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Wilhelm Tell.
Samstag, 3. März, abends ½8 Uhr: Königin Tamara.

Münchener Kammerspiele.
Freitag, 2. März, abends 7¼ Uhr: Die Freier.
Freitag, 2. März, nachts 10 Uhr: Tageszeiten der Liebe.
Samstag, 3. März, abends ½8 Uhr: Die Kaiserin von Neufundland.
Samstag, 3. März, nachts 9¾ Uhr: Der Gil von den grünen Hosen.

Operettenbühne (Lustspielhaus).
Freitag, 2. März: Geschlossen.
Samstag, 3. März, abends ½8 Uhr: Die beiden Nachtigallen (Erst-Auff.).

Münchener Volkstheater.
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Der heilige Ambrosius.
Samstag, 3. März, abends 7 Uhr: Der heilige Ambrosius.
Samstag, 3. März, nachts 10 Uhr: Ein freudiges Familienereignis „Baby".

Münchener Theater (Blumensäle).
Freitag, 2. März, abends 7½ Uhr: Die Schöffin.
Samstag, 3. März, abends 7½ Uhr: Die Schöffin.